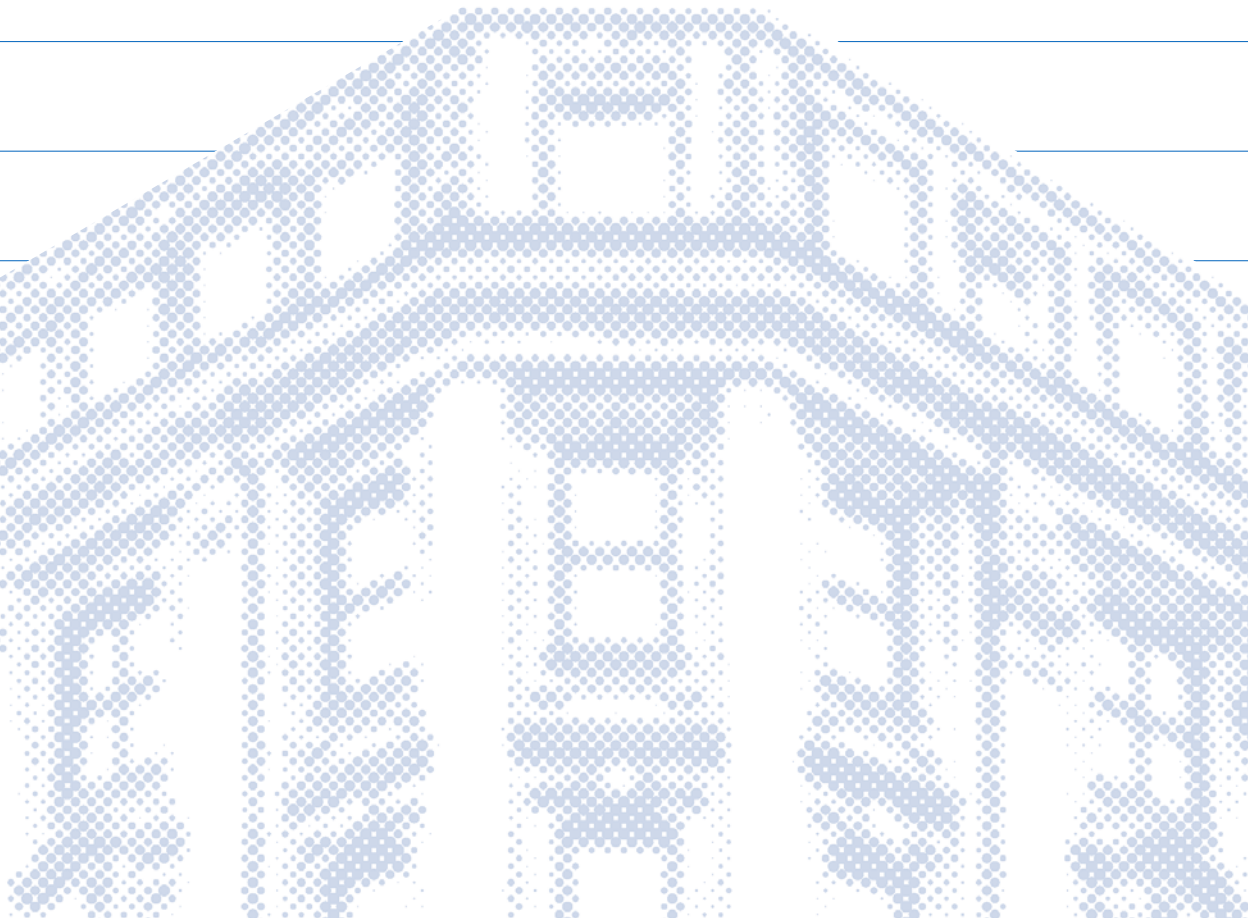


IHF

Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung

JAHRESBERICHT 2014



Impressum

Jahresbericht 2014

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Prinzregentenstraße 24, 80538 München

Tel. 089/2 1234-405, Fax 089/2 1234-450

E-Mail: Sekretariat@ihf.bayern.de

Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

Redaktion: Dr. Lydia Hartwig, Gabriele Sandfuchs

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung

Graphische Gestaltung: Haak & Nakat, München

Satz: Dr. Ulrich Scharmer, München

Druck: Steinmeier, Deiningen

ISSN 1869-0637

JAHRESBERICHT 2014

**BAYERISCHES STAATSINSTITUT FÜR
HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG**

Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper – bis 30. September 2014
Prof. Dr. Isabell Welpé – ab 1. Oktober 2014

Inhalt

Rückblick auf das Jahr 2014	2
Organisation und Profil des IHF	6
Projekte des Jahresarbeitsprogramms 2014	7
Steuerung von Hochschulen	9
Studium und Studierende	13
Übergänge Schule – Hochschule – Beruf	21
Forschung und wissenschaftliches Personal	29
Weitere Arbeiten: Beiträge zur Hochschulforschung	34
Wissenschaftliche Tätigkeiten außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2014	35
Bibliothek und Dokumentation	47
Personal und Ausgaben	48
Anhang	
Jahresarbeitsprogramm 2015	52
Errichtungsverordnung	53

Rückblick auf das Jahr 2014

Das Jahr 2014 markierte eine wichtige Zäsur für das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper, ehemaliger Vorstand des Instituts für Produktionswirtschaft und Controlling an der Ludwig-Maximilians-Universität München, übergab nach 20-jähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Leiter des Instituts sein Amt an Frau Professorin Dr. Isabell Welpel, Inhaberin des Lehrstuhls für Strategie und Organisation an der Technischen Universität München. Dieses Ereignis wurde mit einer Festveranstaltung unter Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Politik, Wissenschaft und Hochschulen in der Bayerischen Eliteakademie gewürdigt.

Das Institut deckt ein breites Spektrum an hochschulbezogenen Forschungsthemen ab. Bei der Auswahl seiner Projekte versucht es, sowohl seinem Dienstleistungsauftrag für das Wissenschaftsministerium, den Landtag und die Hochschulen als auch seinem Selbstverständnis als unabhängiges Forschungsinstitut gerecht zu werden. Auch 2014 war wieder ein wissenschaftlich produktives Jahr, das viele spannende Ergebnisse hervorbrachte.

Eine Untersuchung der regional-ökonomischen Wirkung von Hochschulstandorten ergab, dass Hochschulen für angewandte Wissenschaften im ländlichen Raum erfolgreicher ihre Absolventinnen und Absolventen in der Region binden als Universitäten, und dass von diesen Hochqualifizierten messbare wirtschaftliche Effekte für die Region ausgehen.

Eine bayernweit repräsentative Erstbefragung von Diplom- und Magisterabsolventen des Prüfungsjahres 2010 sowie Bachelor- und Masterabsolventen der Prüfungsjahre 2009 und 2010 im Rahmen des Bayerischen Absolventenpanels (BAP) ergab, dass Bachelorabsolventen von Universitäten nur in den Geistes- und Sozial- sowie den Naturwissenschaften weniger verdienen als Diplom- und Magisterabsolventen. Zudem konnte gezeigt werden, dass Absolventinnen und Absolventen mit Auslandserfahrung unabhängig vom studierten Fach einen Einkommensvorteil haben.

Mit den im Rahmen der Zweitbefragung des Jahrgangs 2005/2006 erhobenen Daten des BAP wurden finanzielle Nachteile von Geisteswissenschaftlern beim Berufseinstieg gegenüber Wirtschaftswissenschaftlern nachgewiesen sowie eine geringere Zufriedenheit mit der Verwirklichung ihrer beruflichen Ziele. Mit den BAP-Daten wurden auch Fragen nach dem Berufseinstieg und dem Einkommen von Juristen beantwortet sowie nach dem Einfluss von Vorgesetzten auf das Einkommen und die Karriereentwicklung. Im Rahmen des Dienstleistungsprojekts „Bayerische Absolventen-

studien“ unterstützt das IHF zudem die bayerischen Hochschulen mit Erhebungen studiengangspezifischer Daten für die Akkreditierung und das Qualitätsmanagement.

Ein anderes Projekt widmete sich der Berufsentwicklung von Absolventen dualer Studiengänge. Zwei wesentliche Ergebnisse sind, dass diese Absolventen mit ihrer ersten Stelle weitgehend zufrieden sind und sich ein duales Studium insbesondere in MINT-Fächern finanziell auszahlt. Gleichwohl hat sich mehr als die Hälfte von ihnen zum Befragungszeitpunkt für ein Masterstudium entschieden oder plant ein solches. Absolventen dualer Verbundstudiengänge wollen hierfür überwiegend an eine Universität wechseln.

Im Rahmen eines aus dem Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre geförderten Drittmittelprojekts erforscht das Institut die Wirksamkeit neuer interaktiver Lehrmethoden in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. Ein neues Befragungsprojekt widmet sich zudem den Arbeitsbedingungen der Professorenschaft und erhebt ein Meinungsbild zu zentralen Themen des Hochschulbetriebs.

Entsprechend seinem Dienstleistungsauftrag hat das Institut 2014 wieder Berichte zur Entwicklung der Studierendenzahlen und zur Verwendung der Studienbeiträge erarbeitet, ein Kapitel für den bayerischen Bildungsbericht verfasst und in enger Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsministerium an einem Berechnungsmodell zur Abbildung der Auslastung der Hochschulen über das gesamte Fächerspektrum mitgewirkt.

In den kommenden Jahren wird sich das Institut verstärkt neuen Themen widmen. Im Juli 2015 wird eine große Tagung zu „Governance, Performance and Leadership of Public and Research Organisations“ stattfinden und 2016 eine Tagung zu „Neuen Formen der Governance“.



Prof. Dr. Isabell Welpé



Dr. Lydia Hartwig

Wechsel in der Führung des Instituts

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper, der dem IHF 20 Jahre lang vorgestanden hatte, übergab die Leitung zum 1. Oktober 2014 an Prof. Dr. Isabell Welpé.





Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF): Organisation und Profil

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) ist eine Forschungseinrichtung im Bereich des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (StMBKWK). Es führt Forschungsarbeiten auf hochschulpolitisch aktuellen Feldern durch und stellt dem Bayerischen Wissenschaftsministerium, dem Bayerischen Landtag und den Hochschulen zuverlässige Planungs- und Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung. Ein wichtiger Bereich ist die Unterstützung und Beratung der bayerischen Hochschulen.

Gegenwärtig stehen folgende Themenschwerpunkte im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeit:

- Steuerung von Hochschulen,
- Studium und Studierende,
- Übergänge Schule – Hochschule – Beruf,
- Forschung und wissenschaftliches Personal.

Das IHF erarbeitet wissenschaftliche Grundlagen für hochschulpolitische Entscheidungen. Im Rahmen seiner Themenschwerpunkte stellt es wissenschaftliche Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachgebieten für die Durchführung umfangreicher und komplexer Forschungsarbeiten zur Verfügung. Hierzu zählen empirische Untersuchungen und Befragungen, statistische Auswertungen und Prognosen, konzeptionelle Untersuchungen und Entwürfe, die Durchführung von Evaluationen sowie Literaturrecherchen etc. Die Arbeit des Instituts ist wissenschaftlich unabhängig und erfolgt in engem Austausch mit den Hochschulen. Das IHF ist in nationale und internationale Netzwerke von Hochschulforschern eingebunden und wirkt nach außen durch Veröffentlichungen und Vorträge, Veranstaltung von Tagungen sowie gezielte Öffentlichkeitsarbeit.

Die Forschungsarbeiten des IHF werden jedes Jahr in einem Arbeitsprogramm festgelegt, das mit dem Wissenschaftsministerium abgestimmt wird.

Für das Jahr 2014 wurde mit dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst folgendes Arbeitsprogramm vereinbart. Daran orientiert sich auch die Darstellung in diesem Jahresbericht.

Arbeitsprogramm des Jahres 2014

Projekt-Nr.	Projekttitel
1	Steuerung von Hochschulen
1.1	Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen
1.2	Transparenz in Auslastung und Bedarf
1.3	Kennzahlen zum Lehrprofil von Hochschulen
1.4	Verhältnis der Grundmittel zu den Drittmitteln an den staatlichen Hochschulen
2	Studium und Studierende
2.1	Berufsentwicklung von Absolventen dualer Studiengänge
2.2	Auswertung der Umfrage zur Befreiung und zur Verwendung der Studienbeiträge des Sommersemesters 2013
2.3	Wissenschaftliche Begleitung eines Verbundprojekts zur Verbesserung der Hochschuldidaktik in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern (HD MINT)
2.4	Flexibilisierung von Studienformen
3	Übergänge Schule – Hochschule – Beruf (Längsschnittstudie, wird mit wechselnden Themen fortgeschrieben)
3.1	Berufliche Entwicklung von Hochschulabsolventen – Universitäts- und Fachhochschulabsolventen sechs Jahre nach Abschluss
3.2	Bayerische Jura-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt
3.3	Berufliche Entwicklung von Hochschulabsolventen durch die Nutzung von Netzwerken (Dissertation)
3.4	Langfristiger beruflicher Erfolg und Zufriedenheit? Bayerische Absolventen zehn Jahre nach dem Abschluss
3.5	Bayerische Absolventenstudien (BAS)
4	Forschung und wissenschaftliches Personal
4.1	Die regional-ökonomische Wirkung von Hochschulstandorten in Bayern
4.2	Aufbau eines Professoren-Panels
5	Weitere Arbeiten
	Beiträge zur Hochschulforschung

1 Steuerung von Hochschulen

1.1 Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatlichen Universitäten und Fachhochschulen

Gegenstand:

Aufgrund der Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien von neun auf acht Jahre haben in Bayern im Jahr 2011 zwei Abiturjahrgänge gleichzeitig die Schulen verlassen. Um den daraus resultierenden steigenden Studierendenzahlen ein adäquates Studienangebot zu unterbreiten, hat die bayerische Staatsregierung bereits im Jahr 2007 ein umfassendes Ausbauprogramm der staatlichen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften eingeleitet. Um die Nachfrage des Studienangebots durch die Studierenden zu überprüfen, Fehlentwicklungen zu vermeiden und Nachsteuerungsbedarf zu erkennen, wird im Rahmen dieses Projekts die Entwicklung der Studienanfänger¹- und Studierendenzahlen getrennt nach Hochschulen und Studienfeldern kontinuierlich verfolgt.

Aktueller Stand:

Nach Vorliegen der Daten aus der amtlichen Hochschulstatistik für das Studienjahr 2013 wurde im Frühjahr 2014 für den Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ des Wissenschaftsministeriums ein Bericht zur Entwicklung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen an den staatlichen Universitäten und staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften erstellt.

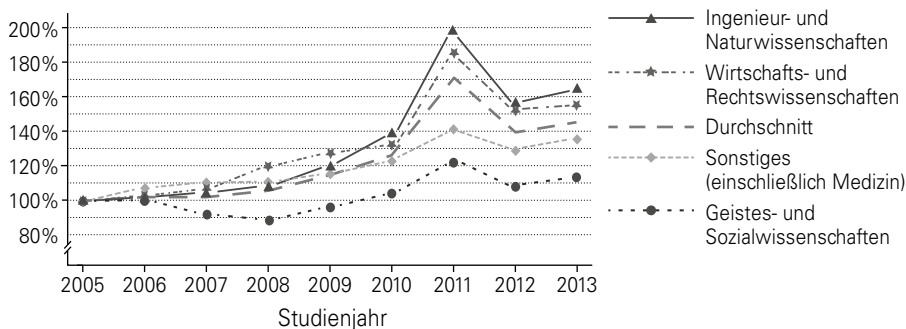
Ergebnisse:

Im Studienjahr 2013 (Sommersemester 2013 und Wintersemester 2013/2014) waren insgesamt rund 67.700 Studienanfänger an den Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften zu verzeichnen. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einem Zuwachs von mehr als 2.500 Studienanfängern bzw. vier Prozent. Die Entwicklung ist an den Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften unterschiedlich verlaufen. An den Universitäten ist die Zahl der Studienanfänger um etwas mehr als sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen, während an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften ein geringer Rückgang von rund einem Prozent stattfand. Die Zahl der Studierenden insgesamt ist seit 2005 kontinuierlich gestiegen und hat im Wintersemester 2013/2014 mit fast 330.000 einen neuen Höchststand erreicht. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einer Steigerung von mehr als 22.000 Studierenden bzw. sieben Prozent.

¹Im Interesse der besseren Lesbarkeit werden im folgenden Text männliche Bezeichnungen und Endungen für Personengruppen beiderlei Geschlechts verwendet, sofern nicht ausdrücklich auf männliche bzw. weibliche Personen verwiesen wird.

Zur Beurteilung des Ausbauprogramms wurde der Zeitraum vom Basisjahr 2005 bis 2013 untersucht. Im Jahr 2013 sind im Vergleich zu 2005 insgesamt rund 21.000 zusätzliche Studienanfänger zu verzeichnen, die sich ungefähr hälftig auf die Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften verteilen. Von den insgesamt rund 21.000 zusätzlichen Studienanfängern haben rund 11.700 ein Studium in der Gruppe der Ingenieur- und Naturwissenschaften begonnen. Hinsichtlich der Entwicklung getrennt nach Studienfeldern zeigt sich auch der stärkste Zuwachs in dieser Gruppe, den sogenannten MINT-Fächern². Die Zahl der Studienanfänger hat sich dort gegenüber dem Basisjahr 2005 um mehr als 64 Prozent erhöht. Der zweitgrößte Zuwachs tritt mit rund 55 Prozent in der Gruppe der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften auf.

Abbildung 1: Entwicklung der Studienanfängerzahlen an den staatlichen Universitäten und staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Bayern, bezogen auf Studienfeldgruppen



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, eigene Berechnungen

Im Ergebnis zeigen sich – mit leicht unterschiedlichen Entwicklungen an den einzelnen Hochschulen – weiterhin sehr hohe Studienanfängerzahlen, die deutlich über dem Niveau des Jahres 2005 liegen, insbesondere an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften und in den MINT-Fächern. Damit setzt sich im Wesentlichen die geplante Entwicklung im Sinne der Ausbauplanung fort.

Volker Banschbach

²Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik

1.2 **Transparenz in Auslastung und Bedarf**

Gegenstand:

Eine Berechnung der vorhandenen Kapazitäten (Studienplätze) an den Hochschulen erfolgt in Bayern nur für zulassungsbeschränkte Studiengänge. Für die Zwecke einer umfassenden Hochschulplanung sind jedoch auch Informationen über die Auslastung nicht zulassungsbeschränkter Studienangebote wichtig. In einer gemeinsamen Arbeitsgruppe mit Vertretern des Wissenschaftsministeriums wurde daher ein Berechnungsmodell entwickelt, welches die Auslastung der Hochschulen für das gesamte Fächerpektrum abbildet. Dabei liegt der Fokus auf einem einheitlichen Berechnungsverfahren, das für alle Hochschulen gleichermaßen geeignet ist.

Aktueller Stand:

Auf der Grundlage der Beschlussfassung im Lenkungsausschuss Hochschulrechnungswesen hat das IHF zur Ermittlung der Auslastung der staatlichen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften das sogenannte IHF-Basismodell 2012 entwickelt. Die Berechnungen basieren auf Daten der amtlichen Hochschulstatistik, sodass sich ergänzende Datenmeldungen seitens der Hochschulen erübrigen. In dem Modell werden für alle Hochschulen einheitliche Parameter verwendet. Dadurch wird eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse ermöglicht. Der Lenkungsausschuss Hochschulrechnungswesen hat das IHF am 08.05.2014 gebeten, das sogenannte IHF-Basismodell 2012 zur Transparenz in Auslastung und Bedarf zu überarbeiten.

Ergebnisse:

Das IHF und die Arbeitsgruppe waren bestrebt, die sehr umfangreichen Änderungsvorschläge der Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften soweit als möglich umzusetzen. In einem ersten Schritt wurden die Änderungsvorschläge analysiert und auf Umsetzbarkeit geprüft. In diesem Zusammenhang mussten zahlreiche Parametereinstellungen angepasst werden. Beispielsweise musste bei den Universitäten für rund 850 und bei den Hochschulen für angewandte Wissenschaften für rund 200 Kombinationen aus Studienfach und Abschlussart ein Curricular(norm)wert hinterlegt werden. In einem zweiten Schritt wurden das Berechnungsverfahren und die benötigten Daten in das Data-Warehouse-System CEUS (Computerbasiertes Entscheidungsunterstützungssystem für die Hochschulen in Bayern) implementiert, sodass erste Berechnungen durchgeführt und die Auswirkung der Änderungen überprüft werden konnten. Dabei wurden weitere Diskrepanzen festgestellt und bereinigt. Zuletzt wurden ein Leitfaden zu dem überarbeiteten Modell und die zugehörigen Anlagen erstellt, in denen das Berechnungsverfahren mit allen Parametereinstellungen dokumentiert ist. Die Arbeitsgruppe hat alle vorgebrachten Änderungsvorschläge der Hochschulen geprüft und in einer Stellungnahme bewertet.

Anfang 2015 wurde die Stellungnahme zu den Änderungsvorschlägen der Hochschulen zusammen mit den Berechnungsergebnissen und dem Leitfaden an das StMBKWK übermittelt. Auf der 22. Sitzung des Lenkungsausschusses Hochschulrechnungswesen soll das Berechnungsmodell vorgestellt und erneut behandelt werden.

Hans-Ulrich Küpper, Volker Banschbach, Thorsten Lenz

1.3 Kennzahlen zum Lehrprofil von Hochschulen

Gegenstand:

Anhand von quantitativen Kennzahlen aus der Hochschulstatistik zur Lehre und zu den Studienbedingungen sollte für die staatlichen Hochschulen in Bayern ein Stärken-/Schwächen-Profil erstellt werden. Der Qualitätsaspekt in der Lehre lässt sich quantitativ zwar schlecht messen, es gibt jedoch viele statistische Größen, die zusammen ein erstes „Gesamtbild“ ergeben.

Aktueller Stand:

Das Wissenschaftsministerium baut zusammen mit den Hochschulen ein Berichtswesen auf, das Grunddaten zu verschiedenen Leistungsdimensionen der Hochschulen (Lehre, Forschung, wissenschaftlicher Nachwuchs, Internationalisierung, Wissens- und Technologietransfer sowie Gleichstellung) umfasst. Für die verschiedenen Leistungsdimensionen werden bisher ausschließlich absolute Zahlen erhoben. Aussagefähige Kennzahlen sind derzeit noch nicht enthalten.

Um den vorhandenen Datenpool effizient zu nutzen, hat das Wissenschaftsministerium angeregt, im Rahmen dieses Projekts ausschließlich die Grunddaten aus dem Berichtswesen zu verwenden und daraus Kennzahlen zu entwickeln. Neben der Lehre sollen auch weitere Leistungsdimensionen einbezogen werden. Dies hat eine Änderung des Projektzuschnitts zur Folge, da nicht mehr untersucht wird, welche Daten sinnvollerweise benötigt werden, um das Lehrprofil von Hochschulen zu erfassen, sondern wie das vorhandene Datenmaterial verwendet werden kann.

Zuerst muss daher analysiert werden, welche Kennzahlen mit dem vorhandenen Datenmaterial gebildet werden können.

Ergebnisse:

Hierzu wurde ein Datenkatalog als Basis für die Auswahl unterschiedlicher Kennzahlen erstellt. Als nächstes ist die Zusammenstellung der quantitativen Kennzahlen auf Basis der Grunddaten des Berichtswesens geplant. Die Arbeiten werden im Jahr 2015 fortgesetzt.

Volker Banschbach, Thorsten Lenz

1.4 Verhältnis der Grundmittel zu den Drittmitteln an den staatlichen Hochschulen

Gegenstand:

Vonseiten der Hochschulen wird vorgebracht, dass die Forschungsfinanzierung immer abhängiger von Drittmitteln wird. Die staatliche Grundfinanzierung für Lehre und Forschung verliere an Bedeutung und könne mit den steigenden Studierendenzahlen in den letzten Jahren nicht Schritt halten.

Mithilfe der Zahlen aus der Hochschulfinanzstatistik soll die Entwicklung der laufenden Grundmittel und der Drittmittelleinnahmen für die staatlichen Hochschulen in Bayern analysiert werden. Die laufenden Grundmittel je Studierendem und die Drittmittelleinnahmen je Professor sollen dabei ebenso betrachtet werden wie die Verteilung der Drittmittel nach den Drittmittelgebern. Den Zahlen aus der Hochschulfinanzstatistik wird zwar eine schlechte Datenqualität zugesprochen, trotzdem können eventuelle Unterschiede zwischen den Hochschulen bzw. verschiedene Entwicklungstendenzen im Zeitverlauf aufgezeigt werden, die bei Planungsentscheidungen berücksichtigt werden könnten.

Aktueller Stand:

Aufgrund nicht geplanter und nicht vorhersehbarer Arbeiten konnte das Projekt 2014 nicht bearbeitet werden.

Volker Banschbach, Thorsten Lenz

2 Studium und Studierende

2.1 Berufsentwicklung von Absolventen dualer Studiengänge

Gegenstand:

Angesichts der wachsenden Bedeutung des dualen Studiums ist die Beschäftigung von Absolventen dieser Studiengänge von großem Interesse. Die Analyse ihres Verbleibs auf dem Arbeitsmarkt kann zeigen, ob sich die Erwartungen an das Konzept des dualen Studiums erfüllen. Im vorliegenden Projekt soll herausgefunden werden, wie sich Absolventen dualer Studiengänge sowohl untereinander, das heißt hinsichtlich ihres Studienmodells (Verbundstudium versus Studium mit vertiefter Praxis), als auch im Verhältnis zu Absolventen regulärer Studiengänge an bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften unterscheiden.

Aktueller Stand:

2014 erfolgte eine differenzierte Auswertung von Arbeitsmarktdaten des Bayerischen Absolventenpanels (BAP), welches vom IHF durchgeführt wird. Hierbei handelt es sich

um die Erstbefragung des Absolventenjahrgangs 2012. Im Rahmen dieses Teilprojekts wurden Daten der Absolventen regulärer und dualer Studiengänge an bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften in MINT- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern unter anderem für folgende Bereiche ausgewertet: soziodemographische Daten, erstes Studium, weiteres (Master-) Studium, adäquate Beschäftigung gemäß der Hochschulausbildung, erste Erwerbstätigkeit. Aus dem BAP-Datensatz wurden die Daten von 3.218 Absolventen der bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften verwendet. Von ihnen hatten 2.997 ein Studium in regulärer Form und 221 in dualer Form absolviert. Letztere untergliedern sich in 136 Absolventen der Verbundstudiengänge³ (VBS) und in 85 Absolventen der Studiengänge mit vertiefter Praxis (SmvP). Im Folgenden werden einzelne Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt.

Ergebnisse:

Absolventen dualer Studiengänge erzielen gute Abschlussnoten

Anhand eines Mittelwertvergleichs⁴ zeigt sich, dass Absolventen dualer Studiengänge (1,78), und hier insbesondere die Absolventen der Verbundstudiengänge (1,76), bessere Noten aufweisen als Befragte regulärer Studiengänge (2,04).

Absolventen dualer Studiengänge nehmen ein Masterstudium überwiegend an einer Universität auf

Nur etwa 25 Prozent der befragten Absolventen hatten sich zum Befragungszeitpunkt bereits für ein Masterstudium entschieden, in dem sich die Mehrheit unter ihnen aktuell noch befand. Interessant ist, dass mit der Aufnahme des Masterstudiums zum Teil auch ein Wechsel an eine Universität stattfand. Hierbei gibt es allerdings deutliche Unterschiede zwischen den Absolventen regulärer und dualer Studiengänge und bei Letzteren auch untereinander: Knapp 70 Prozent der Absolventen von Verbundstudiengängen, die ein Masterstudium aufnehmen, absolvieren dieses an einer Universität. Absolventen von Studiengängen mit vertiefter Praxis bleiben dagegen für ein Masterstudium zu über 70 Prozent an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Diese Quote liegt deutlich unter der von Absolventen regulärer Studiengänge, die zu ca. 43 Prozent an Universitäten wechseln. Nach den Gründen für ein Masterstudium befragt, äußerten ca. 60 Prozent der Befragten die Befürchtung, mit einem Bachelorabschluss in der weiteren beruflichen Laufbahn zu geringe Aufstiegsmöglichkeiten zu haben. Bei den Absolventen dualer Studiengänge mit vertiefter Praxis war dies zu über 73 Prozent der Fall.

³Innerhalb der Verbundstudiengänge erfolgt eine berufliche Ausbildung.

⁴Mittelwert 1 = sehr gute Abschlussnote, 5 = sehr schlechte Abschlussnote

Tabelle 1: Hochschulart des weiteren Studiums nach Studienform

Hochschulart	Studienform			
	Reguläres Studium	Duales Studium		
	(n = 611)	Gesamt (n = 56)	VBS (n = 39)	SmvP (n = 17)
Universität	42,7%	57,1%	69,2%	29,4%
HaW	57,3%	42,9%	30,8%	70,6%

Darüber hinaus planten weitere 78 Prozent der Absolventen regulärer und 88 Prozent der Absolventen dualer Studiengänge, die bereits erwerbstätig waren, ein Masterstudium.

Ein duales Studium in MINT-Fächern zahlt sich finanziell aus

Vergleicht man das Einkommen der befragten Absolventen, so zeigen sich sowohl im Hinblick auf die Fächergruppe als auch im Hinblick auf die Studienform deutliche Unterschiede. Absolventen der Wirtschaftswissenschaften verdienen durchschnittlich 275 Euro weniger als die Befragten aus den MINT-Fächern (vgl. Tabelle 2). Aber auch innerhalb der Fächergruppen gibt es Einkommensunterschiede aufgrund der Studienform: So verdienen Absolventen regulärer Studiengänge beider Fächergruppen weniger als Absolventen dualer Studiengänge insgesamt. Am höchsten ist das Einkommen der Absolventen dualer Verbundstudiengänge aus MINT-Fächern (3.400 Euro). Im Vergleich zu Absolventen dualer Verbundstudiengänge der Wirtschaftswissenschaften verdienen sie durchschnittlich 551 Euro mehr, letztere mit 2.849 Euro allerdings am wenigsten.

Tabelle 2: Bruttomonatseinkommen nach Studienfach und Studienform (Mittelwerte)

Fächergruppe	Studienform	Bruttomonatseinkommen in Euro (MW)
Wirtschaft	Reguläres Studium	2875,33
	VBS	2848,86
	SmvP	2977,60
	Dual gesamt	2890,12
	Insgesamt	2876,59
MINT	Reguläres Studium	3139,08
	VBS	3399,60
	SmvP	3225,95
	Dual Gesamt	3314,44
	Insgesamt	3151,40

Interessant ist auch ein Einkommensvergleich nach Studienabschluss und Studienform. Insgesamt verdienen Absolventen mit einem Diplomabschluss mit durchschnittlich

3.101 Euro ca. 70 Euro mehr als Absolventen mit einem Bachelorabschluss (durchschnittlich 3.028 Euro). Die höchsten Einkommen haben die Absolventen dualer Studiengänge mit Diplomabschluss (3.262 Euro).

Weitgehende Zufriedenheit mit der ersten Erwerbstätigkeit

Die Arbeitszufriedenheit wurde sowohl insgesamt als auch differenziert nach neun Merkmalen erhoben. Bei einem Mittelwert von 2,06⁵ zeichnet sich eine hohe Gesamtzufriedenheit der Befragten mit der Arbeitsstelle ab. In absteigender Reihe gilt diese hohe Zufriedenheit für folgende Merkmale: Sicherheit des Arbeitsplatzes, Arbeitsbedingungen, Tätigkeitsinhalte, berufliche Position, Raum für Privatleben und Möglichkeit, Familie und Beruf zu vereinbaren. Bei der Bewertung der Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, der Aufstiegsmöglichkeiten und des Einkommens sind die Befragten eher mittel zufrieden. Differenziert man diese Ergebnisse anhand der Variable Studienform, so ist die Zufriedenheit der Absolventen dualer Studiengänge insgesamt bei allen Merkmalen etwas höher. Dies ist vor allem auf die Absolventen der Verbundstudiengänge zurückzuführen.

Das Projekt wird 2015 abgeschlossen.

Kristina Gensch, Gabriele Sandfuchs

2.2 Auswertung der Umfrage zur Befreiung und zur Verwendung der Studienbeiträge des Sommersemesters 2013

Gegenstand:

An den bayerischen Hochschulen wurden vom Sommersemester 2007 bis einschließlich Sommersemester 2013 Studienbeiträge zur Verbesserung der Studienbedingungen erhoben. Das Wissenschaftsministerium führte hierzu jährlich eine Erhebung an den staatlichen Hochschulen durch, in der die Befreiungsgründe sowie die Verwendungskategorien der Studienbeiträge abgefragt wurden. Die Aufbereitung und Auswertung der Daten erfolgte durch das IHF.

Aktueller Stand:

Seit dem Wintersemester 2013/2014 werden keine Studienbeiträge mehr erhoben. Als Ausgleich haben die staatlichen Hochschulen in Bayern in den Jahren 2013 und 2014 zweckgebundene staatliche Studienzuschüsse zur Verbesserung der Studienbedingungen erhalten. Über die Verwendung dieser Mittel müssen die Hochschulen dem Wissenschaftsministerium jährlich bis spätestens 1. März berichten. Die geplante Umfrage zu den Befreiungen und zur Verwendung der Studienbeiträge wurde daher für das Sommersemester 2013 nicht mehr durchgeführt.

⁵1 = in hohem Maße zufrieden, 5 = in geringem Maße zufrieden

Ergebnisse:

Das IHF hat gemeinsam mit dem Wissenschaftsministerium den bisher für die Erfassung der Studienbeiträge eingesetzten Fragebogen überarbeitet und angepasst. Die jeweils abgefragten Verwendungskategorien für die Studienzuschüsse orientieren sich strukturell und inhaltlich an dem Fragebogen, der der Datenerhebung zu den früheren Studienbeiträgen zugrunde lag. Aufgrund der Erfahrungen bei der Auswertung der Fragebögen zu den Studienbeiträgen übermittelte das IHF dem StMBKWK konkrete Verbesserungsvorschläge. Die beiden Fragebögen zur Erfassung der Studienzuschüsse für das Kalenderjahr 2013 und 2014 gingen den Hochschulen zu. Im Frühjahr 2015 wird das IHF die durchgeführten Befragungen auswerten und über die Verwendung der Studienzuschüsse berichten.

Volker Banschbach, Kristina Gensch

2.3 Wissenschaftliche Begleitung eines Verbundprojekts zur Verbesserung der Hochschuldidaktik in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern (HD MINT)

Gegenstand:

Das IHF führt die wissenschaftliche Begleitung des Verbundprojekts „Hochschuldidaktik MINT“ (HD MINT) durch, das der Verbesserung der Hochschuldidaktik in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern dient und im Rahmen des Bund-Länder-Programms für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre gefördert wird. In diesem Zusammenhang überprüft das IHF an den sechs teilnehmenden bayerischen Hochschulen die im Rahmen des Projekts zur Anwendung gebrachten Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit hinsichtlich der Umsetzung der Ziele, wirkt an der Weiterentwicklung von Lehrmethoden mit sowie koordiniert – als Mitglied der Projektleitung – die Projektaktivitäten.

Aktueller Stand:

Die wissenschaftliche Begleituntersuchung umfasst die Entwicklung eines geeigneten Erfassungsinstrumentariums, die semesterweise Durchführung der empirischen Analyse sowie die Auswertung der Ergebnisse. Zu den Aufgaben des IHF gehören darüber hinaus die Koordination der Projektgruppe sowie das Projektmanagement.

Im Einzelnen wurden 2014 folgende Aktivitäten durchgeführt:

- Erfassung der in den Veranstaltungen derzeit eingesetzten Lehrmethoden (Vorher-Nachher-Befragungen),
- Aktualisierung und Einsatz des Messinstrumentariums, mit dessen Hilfe die Wirksamkeit der eingesetzten Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre überprüft

werden kann (Studierendenfragebogen, Dozentenfragebogen, Veranstaltungsdokumentationsbogen),

- Schaffung von Akzeptanz bei der Professorenschaft zur aktiven Mitwirkung am HD-MINT Projekt.

Ergebnisse:

Wesentliche Eckpunkte der Arbeit des Jahres 2014 waren:

- Insgesamt wurden 2014 88 Lehrveranstaltungen von 51 Lehrenden erfasst. In diesen Veranstaltungen wurden über 3.161 Studierende unter anderem in den Fächern Elektrotechnik, Angewandte Mathematik, Regelungstechnik, Fluidmechanik, Physik, Grundlagen der Informatik, Software Engineering, Dynamic Modelling und Chemie befragt.
- In den Lehrveranstaltungen wurden neue interaktive Lehrmethoden erprobt: Peer Instruction (PI), Just in Time Teaching (JiT) und Problem Based Learning (PBL).
- PI wurde in diesen Veranstaltungen flächendeckend eingesetzt. Es zeichnet sich jedoch ab, dass der Einsatz nur dann positive Effekte auf die Studienzufriedenheit und die Prüfungssicherheit hat, wenn die Lehrmethode von den Dozierenden Lehrbuch-entsprechend umgesetzt wird.
- JiT hat ebenfalls nachweisbare Effekte, gerade in der Kombination mit PI. Die bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass Studierende diese Form der interaktiven Lehrmethode besser annehmen, wenn die hierfür notwendige Mitarbeit positiv sanktioniert wird (z. B. über eine Anrechnung bei den Prüfungsleistungen).
- PBL wird von den Studierenden bisher am besten bewertet im Vergleich zu traditionellen Lehrmethoden, vor allem in Bezug auf die Wahrnehmung der eigenen Kompetenzen.

Die bisherigen Ergebnisse des Projekts wurden in einer Präsentation für den wissenschaftlichen Beirat des HD-MINT Projekts zusammengefasst sowie in den Zwischenbericht für den Zuwendungsgeber integriert. Darüber hinaus wurden erste Ergebnisse in Form von Vorträgen vorgestellt.

Vorträge:

- Keller, Ulrike; Köhler, Thomas (2014): Wirksamkeitsmessung ausgewählter Lehrmethoden im Projekt HD MINT. Poster auf der Teaching is Touching Tagung. Bremen, 25.09.2014
- Keller, Ulrike; Köhler, Thomas (2014): Neue Lehrmethoden in den MINT-Fächern – ein Gewinn für Alle. Präsentation auf der Ingenieurpädagogischen Tagung. Siegen, 06.11.2014

- Keller, Ulrike; Köhler, Thomas (2014): Supporting lecturers on the way to comprehensible teaching. Präsentation auf der International Conference on Innovation in Higher Education. Heidelberg, 05.12.2014

Veröffentlichungen:

- Hofmann, Yvette; Köhler, Thomas (2014): Wissenschaftliche Begleitforschung im Projekt HD-MINT – Erste Ergebnisse zur Lehrmethode Problem Based Learning (PBL). In: Zentrum für Hochschuldidaktik (Hrsg.): Didaktiknachrichten 10/2014, S. 41-43
- Keller, Ulrike; Stippler, Georg; Hofmann, Yvette; Köhler, Thomas; Waldherr, Franz; Walter Claudia (2014): Das Projekt HD-MINT – ein neuer Weg zur verständnisorientierten Lehre. In Merkt, Marianne; Schaper, Niclas & Wetzels, Christa (Hrsg.): Professionalisierung der Hochschuldidaktik. Blickpunkt Hochschuldidaktik, Bd. 127. Bielefeld
- Keller, Ulrike; Köhler, Thomas (2015): Supporting lecturers on the way to comprehensible teaching. In: Tagungsband der International Conference on Innovation in Higher Education 12/2014 (erscheint Ende Februar)
- Hofmann, Yvette; Keller, Ulrike; Köhler, Thomas (2015): Neue Lehrmethoden in den MINT-Fächern – ein Gewinn für Alle. In: Tagungsband der Ingenieurpädagogischen Tagungen 11/2010 (erscheint Ende Februar)

Yvette Hofmann, Thomas Köhler

2.4 Flexibilisierung von Studienformen

Gegenstand:

Im Bayerischen Hochschulgesetz wurde ein Rahmen für flexible Studienmöglichkeiten geschaffen und dadurch der Aufbau von Teilzeitstudiengängen sowie Modul- und Zertifikatsstudien ermöglicht. Über die Ausgestaltung solcher Angebote, ihre Verteilung und die damit zusammenhängenden Probleme ist jedoch wenig bekannt. Im Rahmen des Projekts werden deshalb quantitative und qualitative Daten erhoben und Anregungen für künftige Angebote erarbeitet. Auf diese Weise soll eine aktuelle Informationsbasis zu flexiblen Studienmöglichkeiten an bayerischen Hochschulen geschaffen werden, die einen sinnvollen Ausbau unterstützt. Der Schwerpunkt liegt auf Teilzeitstudiengängen, wobei auch die Untergruppe der berufsbegleitenden Teilzeitstudiengänge betrachtet wird.

Aktueller Stand:

Auf Basis der einschlägigen Forschungsliteratur sowie von Informationen zu relevanten Studienmöglichkeiten wurde im Sommer 2014 eine schriftliche Befragung aller staatlichen bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften/

Technischen Hochschulen mit geschlossenen und offenen Fragen durchgeführt. Die Rücklaufquote betrug bei den Universitäten 100 Prozent, bei den Hochschulen für angewandte Wissenschaften 82 Prozent. Die Auswertung der geschlossenen Fragen ist abgeschlossen, die der offenen Fragen erfolgt Anfang 2015.

Ergebnisse:

Bisher liegen folgende, im Wesentlichen quantitative Ergebnisse vor:

- Alle Hochschulen haben sich bereits mit dem Thema Flexibilisierung befasst. Die Universitäten geben insgesamt 180 Teilzeitstudiengänge und 165 sonstige flexible Angebote (Modul- und Zertifikatsstudien auf Hochschulniveau) an, die Hochschulen für angewandte Wissenschaften 109 Teilzeitstudiengänge sowie 77 sonstige flexible Angebote. Die Zahl der Teilzeitstudiengänge und sonstigen Angebote pro Hochschule variiert erheblich. An drei Universitäten und einer Hochschule für angewandte Wissenschaften, die bisher weder Teilzeitstudiengänge noch sonstige Angebote haben oder konkret planen, ist der Entscheidungsprozess noch nicht abgeschlossen. Dabei spielt insbesondere die Frage eine Rolle, ob derartige Angebote ausreichend nachgefragt würden.
- An den Hochschulen für angewandte Wissenschaften überwiegen *berufsbegleitende* Teilzeitstudiengänge, während an den Universitäten die Mehrzahl der Teilzeitstudiengänge *nicht berufsbegleitend* ist. Die im flexiblen Studium hauptsächlich vertretenen *Studienbereiche* unterscheiden sich zwischen den Hochschularten. Insgesamt ist an den Universitäten die Dominanz der Wirtschaftswissenschaften weniger ausgeprägt als an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften, und die Streuung über die Studienbereiche ist breiter.
- Ein *Wechsel zwischen Teilzeit- und Vollzeitstudium* ist an den Universitäten weit überwiegend möglich, an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften dagegen nur in ca. 20 Prozent der Teilzeitstudiengänge.
- Die *Einführung von Teilzeitstudiengängen* erfolgte an einer Universität und zwei Hochschulen für angewandte Wissenschaften aufgrund einer hochschulweiten Regelung bzw. Satzung, an drei Universitäten und vier Hochschulen für angewandte Wissenschaften auf der Basis einer hochschulweiten Strategie und an zwei Universitäten sowie fünf Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Wege von „Insellösungen“ einzelner Fakultäten oder Studiengänge.

Das Projekt wird 2015 fortgesetzt und 2016 abgeschlossen. Unter anderem sind für das erste Quartal individuelle Interviews mit Repräsentanten ausgewählter Hochschulen geplant. Im weiteren Verlauf werden qualitative Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen erarbeitet.

Gabriele Sandfuchs, Kristina Gensch

3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf

3.1 Berufliche Entwicklung von Hochschulabsolventen – Universitäts- und Fachhochschulabsolventen sechs Jahre nach Abschluss

Gegenstand:

Der Berufseinstieg von Absolventen der Geisteswissenschaften verläuft meist nicht so geradlinig wie bei den Absolventen der Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Kennzeichnend sind längere Suchdauern, Befristungen und ein höherer Anteil nicht-statusadäquater Beschäftigung. Gelingt ihnen dennoch mittelfristig eine berufliche Etablierung und Stabilisierung, und werden sie möglicherweise durch nicht-monetäre Erfolge für geringere finanzielle Erträge entschädigt?

Im Mittelpunkt dieses Projekts stehen die Auswertungen der zweiten Befragung des Absolventenjahrgangs 2005/2006 zum Berufsverlauf in den ersten sechs bis sieben Jahren nach Studienabschluss, die im Rahmen des Bayerischen Absolventenpanels (BAP) erfolgten. Der Berufseinstieg und die weitere berufliche Entwicklung von Geisteswissenschaftlern werden mit denen von Absolventen der Wirtschaftswissenschaften verglichen.

Aktueller Stand:

Die Auswertungen wurden abgeschlossen. Derzeit wird ein Aufsatz für eine Fachzeitschrift verfasst, der 2015 veröffentlicht werden soll.

Ergebnisse:

Einkommen beim Berufseinstieg: niedrige Einkommen, prekäre Beschäftigung und keine Einkommensvorteile durch Praxiserfahrung im Studium

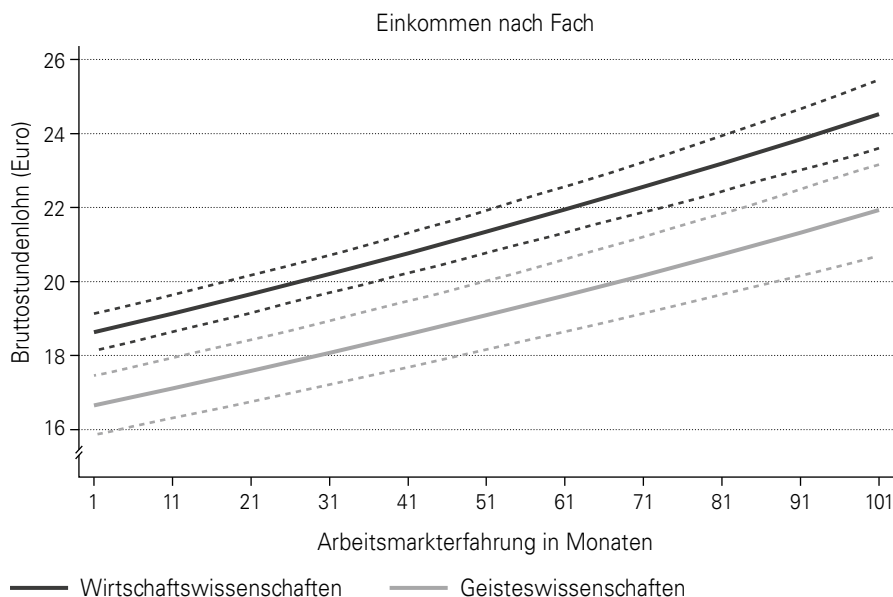
Der Vergleich mit Wirtschaftswissenschaftlern zeigt, dass Geisteswissenschaftler beim Berufseinstieg deutlich weniger verdienen (15,10 Euro gegenüber 18,40 Euro Bruttostundenlohn) und häufiger eine befristete Stelle innehaben (45 gegenüber 17 Prozent). Die im Studium erworbene Praxiserfahrung führt bei Geisteswissenschaftlern weder zu Einkommensvorteilen bei der ersten Stelle, noch erhöht sie die Wahrscheinlichkeit, eine unbefristete Stelle zu erhalten.

Allerdings können zumindest männliche Absolventen von frühzeitigen Karriereplänen und dem frühen Aufbau beruflicher Netzwerke profitieren. Bei ihnen zeigen sich Einkommensvorteile beim Berufseinstieg, wenn sie über eine klare berufliche Vorstellung verfügen und wenn sie über berufliche Kontakte an die erste Stelle gelangt sind.

Einkommensentwicklung: deutliche Steigerung, aber anhaltende Nachteile

Die anfänglich niedrigen Einkommen der Geisteswissenschaftler steigen in den folgenden Jahren deutlich an, die anfänglichen Unterschiede zu den Wirtschaftswissenschaftlern bleiben aber in ähnlichem Umfang bestehen (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Einkommensentwicklung von Geistes- und Sozialwissenschaftlern nach Arbeitsmarkterfahrung⁶



Quelle: BAP Jg. 2005/2006, 2. Welle (n=813)

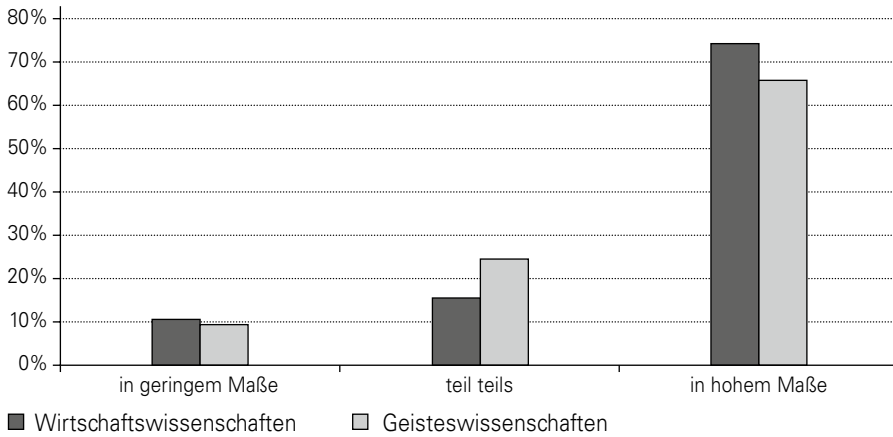
Nicht-monetäre Erträge: berufliche Zielerreichung und Zufriedenheit

Das Resümee für Geisteswissenschaftler fällt sechs bis acht Jahre nach dem Studienabschluss deutlich schlechter aus als das für Wirtschaftswissenschaftler: Während 56 Prozent der Wirtschaftswissenschaftler sagen, dass sie ihre beruflichen Vorstellungen umsetzen konnten, tun dies nur 37 Prozent der Geisteswissenschaftler.

Auch bei der beruflichen Zufriedenheit acht Jahre nach Studienabschluss befinden sich die Geisteswissenschaftler im Nachteil. So sind drei Viertel der Wirtschaftswissenschaftler mit ihrer aktuellen Tätigkeit (sehr) zufrieden, aber nur zwei Drittel der Geisteswissenschaftler.

⁶ In dieser Darstellung wurden die Einkommen von geringfügig Beschäftigten ausgeschlossen.

Abbildung 3: Zufriedenheit mit letztem/aktuellem Beruf insgesamt, acht Jahre nach Studienabschluss



Quelle: BAP Jg. 2005/2006, 2.Welle (n=813)

Susanne Falk, Maïke Reimer

3.2 Bayerische Jura-Absolventen auf dem Arbeitsmarkt

Gegenstand:

Hohe Studierendenzahlen und ein differenzierter, zunehmend enger Arbeitsmarkt stellen Absolventen der Rechtswissenschaften nach dem zweiten Staatsexamen vor Herausforderungen. Lohnt sich die hohe Investition in dieses anspruchsvolle Studium für die Mehrheit nicht mehr? Ist die prekäre Selbständigkeit bzw. Freiberuflichkeit für diejenigen ohne herausragende Noten die einzige Option? Im Mittelpunkt der Analysen stehen die ausgeübten Tätigkeiten, das Einkommen und die Zufriedenheit bayerischer Jura-Absolventen unter besonderer Berücksichtigung beruflicher Ziele und familiärer Netzwerke.

Aktueller Stand:

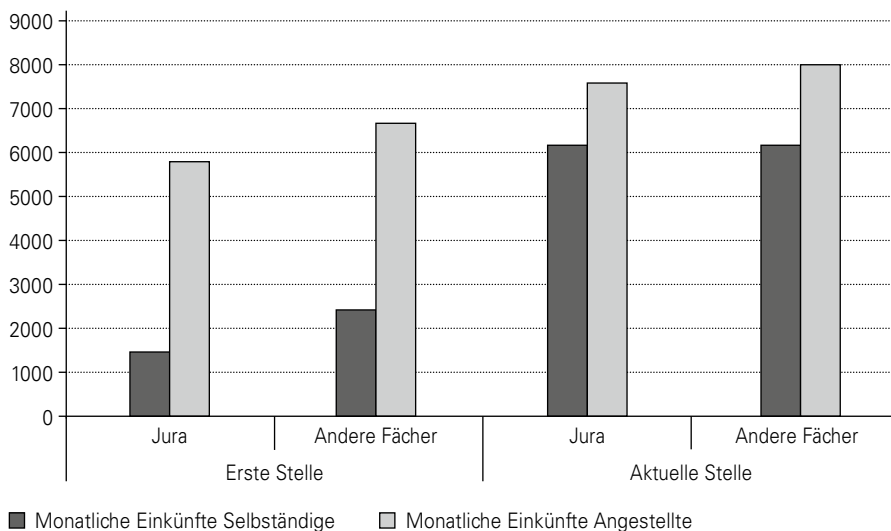
Im Jahr 2014 wurden die Längsschnittdaten des Bayerischen Absolventenpanels des Jahrgangs 2005/2006 zum Berufseinstieg und zur weiteren beruflichen Entwicklung aufbereitet und codiert. Die Analysen beziehen sich auf insgesamt 248 Jura-Absolventen mit erstem Staatsexamen, die erstmalig 2007 und zum zweiten Mal 2014 befragt wurden.

Ergebnisse:

Berufseinstieg: hohe Einkommen von nicht-selbständig tätigen Juristen

Jura-Absolventen verdienen direkt nach ihrem Zweiten Staatsexamen im Schnitt nicht weniger als Absolventen anderer Fächer in ihren ersten Beschäftigungsverhältnissen. Allerdings muss man zwischen angestellten und selbständigen Juristen unterscheiden. Die Quote der selbständigen Juristen liegt aufgrund der zahlreichen freiberuflich tätigen Anwälte bei 12,7 Prozent und damit deutlich höher als in anderen Fächern (4,8 Prozent). Selbständige Juristen verdienen weniger als selbständige Absolventen anderer Fächer (ca. 1.450 vs. 2.400 Euro monatlich). Angestellte Juristen verdienen hingegen auf ihren ersten Stellen deutlich mehr als Absolventen anderer Fächer (6.690 vs. 5.790 Euro) (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Erstes und aktuelles Einkommen selbständiger und angestellter Juristen im Fächervergleich

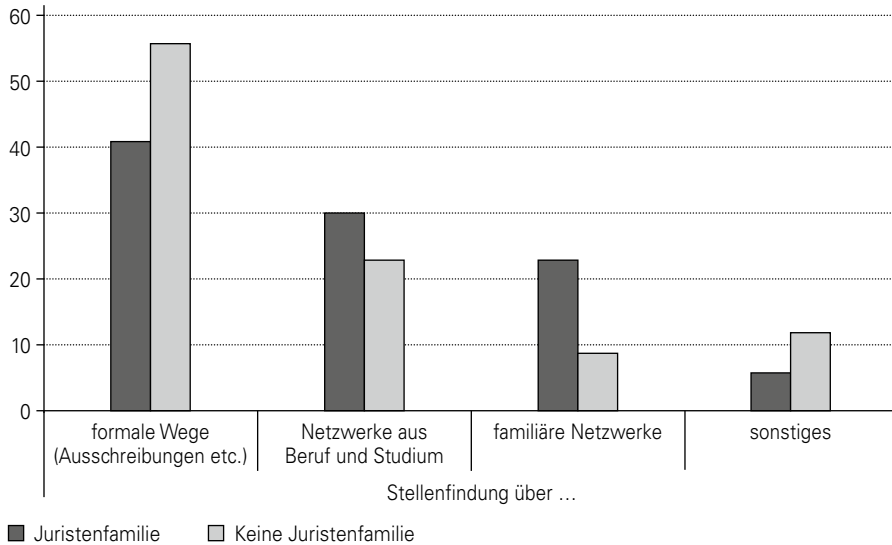


Quelle: BAP Jg. 2005/2006, 2. Welle (n=248)

Weitere berufliche Entwicklung: Selbständige schließen auf

Die Situation etwa sechs Jahre nach dem Studienabschluss bzw. etwa vier Jahre nach dem zweiten Staatsexamen stellt sich anders dar. Der Anteil selbständiger Juristen ist von 12,7 Prozent auf neun Prozent gesunken, und sie haben im Einkommen aufgeschlossen: Unabhängig vom Fach verdienen Selbständige nun um die 6.000 Euro monatlich (siehe Abbildung 4). Dies deutet darauf hin, dass manche Kanzlei Gründungen in der Tat aus einer Not heraus geboren wurden und etwas mühsam anliefen, dass diese Anwälte sich aber mittelfristig doch etablieren können oder die freiberufliche Tätigkeit wieder aufgeben, wenn sie eine Anstellung finden. Umgekehrt haben die angestellten Juristen keinen signifikanten Einkommensvorteil gegenüber Absolventen anderer Fächer mehr.

Abbildung 5: Weg zur ersten Stelle für Absolventen aus Juristenfamilien und Nicht-Juristenfamilien



Quelle: BAP Jg. 2005/2006, 2. Welle (n=248)

Unter den Absolventen aus „Juristenfamilien“ nutzt fast ein Viertel ihre familiären oder Freundesnetzwerke für den Berufseinstieg – wesentlich mehr als unter den Absolventen aus Nicht-Juristen-Familien (siehe Abbildung 5). Dass dies das Einstiegseinkommen beeinflusst, konnte hier nicht nachgewiesen werden. Andere Studien deuten aber darauf hin, dass solche familiären Netzwerke eher zu weniger attraktiven Beschäftigungen führen (siehe *Kratz/Reimer 2012*).

Maike Reimer, Christina Müller

3.3 Berufliche Entwicklung von Hochschulabsolventen durch die Nutzung von Netzwerken (Dissertation)

Gegenstand:

Die auch für Hochqualifizierte deutlichen und über den gesamten Berufsverlauf anhaltenden Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen finden derzeit viel Aufmerksamkeit in Wissenschaft und Öffentlichkeit. Als ein möglicher Grund hierfür wird die geringere berufliche Vernetzung von Frauen diskutiert, die einander nicht im selben Maße unterstützen wie Männer und auch von diesen nicht entsprechend gefördert werden.

Zahlreiche Studien zeigen, dass Entscheider bei Stellenbesetzungs- und Beförderungsentscheidungen unbewusst Personen bevorzugen, die ihnen in zentralen Merkmalen

ähneln – z. B. in Bezug auf soziale Herkunft, Studienfach und auch Geschlecht. Wie sich dieser Mechanismus auf das Einkommen auswirkt, wurde bisher noch kaum untersucht. In diesem Projekt steht daher die Frage im Zentrum, ob Hochschulabsolventen und -absolventinnen beim Berufseinstieg und in den ersten Berufsjahren davon profitieren, wenn der/die unmittelbare Vorgesetzte dasselbe Geschlecht hat.

Aktueller Stand:

Die Analysen sind abgeschlossen und werden 2015 bei einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift zur Publikation eingereicht.

Ergebnisse:

Den Auswertungen liegen die Angaben von 2.354 Absolventen des Jahrgangs 2005/2006 zugrunde, die in der ersten und zweiten Erhebung des Bayerischen Absolventenpanels (BAP) zu Studium und Beruf befragt wurden. Dass Männer insgesamt häufiger eine Führungsposition innehaben als Frauen, spiegelt sich auch in den Angaben der Befragten wider: Nur 31 Prozent der Frauen haben eine weibliche Vorgesetzte; hingegen haben 89 Prozent der Männer einen männlichen Vorgesetzten. Hier sind also schon die Ausgangsbedingungen deutlich unterschiedlich.

Auf den ersten Blick zeigt sich kein Einkommensvorteil für Arbeitnehmer mit einem Vorgesetzten gleichen Geschlechts – weder ist das Einstiegseinkommen deutlich höher, noch steigt es im weiteren Berufsverlauf stärker an.

Allerdings muss als wichtiger Faktor mit berücksichtigt werden, wie sich die Belegschaft hinsichtlich des Geschlechts zusammensetzt, denn das kann die Sichtbarkeit des Einzelnen beim Vorgesetzten abmildern oder verstärken. Es zeigt sich ein interessanter Effekt: Wenn Frauen in ihrem Unternehmen hauptsächlich männliche Kollegen haben und eher eine Ausnahme darstellen, profitieren sie von einer weiblichen Vorgesetzten. Dasselbe gilt für Männer, die in ihrem Unternehmen in der Minderheit sind und vor allem Kolleginnen haben: Bei ihnen wirkt sich ein männlicher Vorgesetzter positiv auf die Einkommensentwicklung aus. Wenn Frauen bzw. Männer hingegen die Mehrheit im Betrieb darstellen, hat das Geschlecht des Vorgesetzten (bzw. ob diese/r dasselbe Geschlecht hat) keine Bedeutung mehr.

Vortrag:

- Müller, Christina: Geplante Analysen mit dem Bayerischen Absolventenpanel (BAP) – Der Einfluss von Homophilie auf das Einkommen. Doktoranden- und Habilitationenseminar. Burg Hoheneck, 23.01.–24.01.2014

Christina Müller

3.4 Langfristiger beruflicher Erfolg und Zufriedenheit? Bayerische Absolventen zehn Jahre nach dem Abschluss

Gegenstand:

Erträge eines Studiums zeigen sich bei einigen Hochschulabsolventen bereits beim Berufseinstieg, bei anderen aber oft erst nach einigen Jahren im Berufsleben. Beispielsweise müssen die Karrieren promovierter Hochschulabsolventen mehrere Jahre darüber hinaus verfolgt werden, und auch die Entscheidung, sich selbständig zu machen oder ein Unternehmen zu gründen, wird oftmals erst einige Jahre nach dem Berufseinstieg getroffen. Daher wurde eine Befragung von Absolventen etwa zehn Jahre nach dem Abschluss vorbereitet, die die Längsschnittstudien des Bayerischen Absolventenpanels fortschreibt.

Aktueller Stand:

In den Sommermonaten wurde ein Fragebogen erstellt, der die Bildungs- und Berufsverläufe bis zu zehn Jahre nach dem Studium erfasst. Forschungssakzente wurden in folgenden Bereichen gesetzt:

- Karrieren in und durch Familienbetriebe (für das Dissertationsprojekt zu Netzwerken und Karriereentwicklung),
- Gerechtigkeitswahrnehmung von Absolventen (in Zusammenarbeit mit Prof. Schwaiger, Institut für Marktorientierte Unternehmensführung, LMU),
- Lebenszufriedenheit sowie Zufriedenheit mit dem Beruf und der Arbeitsbelastung.

Der Fragebogen wurde zwei Pretests unterzogen, das endgültige Online-Befragungsinstrument programmiert und eine Papierversion entwickelt. Parallel wurde vor Feldbeginn der Bestand an E-Mail- und Postadressen der Panelteilnehmer intensiv überprüft, recherchiert und aktualisiert.

Der Abschluss der Erhebung ist für Ende März 2015 geplant.

Maike Reimer, Susanne Falk, Christina Müller

3.5 Bayerische Absolventenstudien (BAS)

Gegenstand:

Die Bayerischen Absolventenstudien (BAS) sind ein Dienstleistungsprojekt, welches das IHF zur Ergänzung der regelmäßigen forschungsorientierten Befragungen des Bayerischen Absolventenpanels (BAP) auf Wunsch der bayerischen Hochschulen entwickelt hat. Mit studiengangsspezifischen Absolventendaten unterstützen die Bayerischen Absolventenstudien die teilnehmenden Hochschulen insbesondere bei der Verbesserung der Lehre, der Studiengangsplanung und -weiterentwicklung, dem Qualitätsmanagement und der Akkreditierung bzw. Reakkreditierung. Die Hochschulen

erhalten die Daten in einem Data-Warehouse (CEUS), sodass sie auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Auswertungen vornehmen können.

Aktueller Stand:

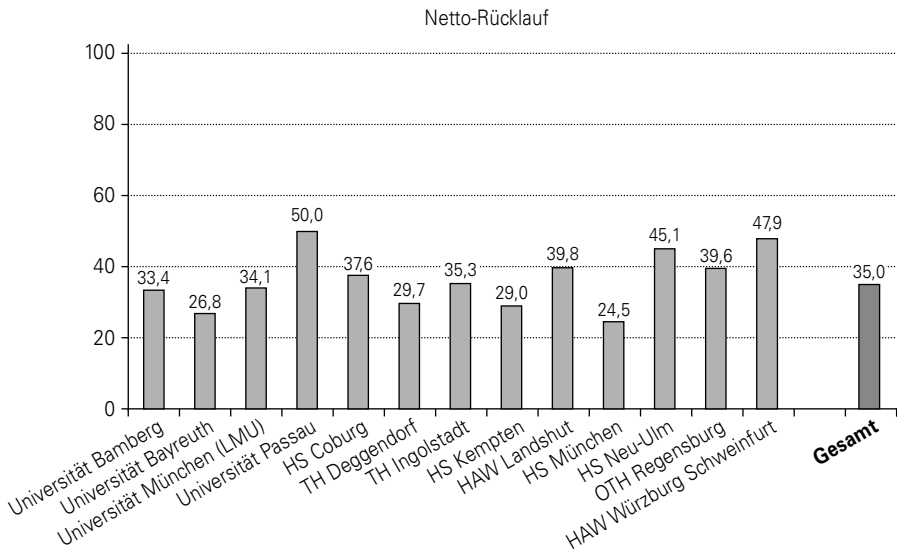
2014 war das Pilotjahr der Bayerischen Absolventenstudien. Nachdem fünfzehn bayerische Hochschulen ihre Teilnahme in der Pilotphase zugesagt hatten (siehe Tabelle 3), wurden in zahlreichen Gesprächen und auf einem durch das IHF ausgerichteten Workshop Vorgehensweise und Fragebogen mit den Hochschulvertretern entwickelt. Neben einem Kernfragebogen zum Studienverlauf, den im Studium erworbenen Kompetenzen, dem Übergang in den Arbeitsmarkt und den Merkmalen der ersten und aktuellen Stelle, wurden spezielle Fragebogenteile für Lehramtsstudiengänge und berufsbegleitende Masterstudiengänge entwickelt. Die Vergleichbarkeit mit den BAP-Daten sowie anderen Absolventenstudien wurde dabei berücksichtigt. Darüber hinaus konnte jede Hochschule eigene Fragen integrieren, etwa zur Bewertung spezieller Studienangebote oder zu Alumniaktivitäten.

Tabelle 3: Teilnehmer des Pilotjahres des BAS

Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Universität Bayreuth
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ludwig-Maximilians-Universität München
Universität Passau
Hochschule Coburg
Technische Hochschule Deggendorf
Technische Hochschule Ingolstadt
Hochschule Kempten
Hochschule für angewandte Wissenschaften Landshut
Hochschule für angewandte Wissenschaften München
Hochschule für angewandte Wissenschaften Neu-Ulm
Technische Hochschule Nürnberg
Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg
Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt

Im Sommer und Herbst 2014 wurde der komplexe filterbasierte Fragebogen in Quest-Back programmiert. Parallel wurden ein Datenschutzkonzept entwickelt und die Datenintegration nach CEUS vorbereitet. Die Feldphase begann Mitte Oktober und endete Mitte Januar 2015 mit über 6.300 Teilnehmern. Der Netto-Rücklauf nach der Feldphase beträgt nach bisherigen Angaben 35 Prozent und streut von 25 bis 50 Prozent.

Abbildung 6: Netto-Rücklauf BAS, Stand Feb. 2015 – nur für die Hochschulen, deren Bearbeitung bereits abgeschlossen ist



Veranstaltung:

- Workshop „Abstimmung des BAS-Fragebogens“. Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulplanung und Hochschulforschung, 5. Juni 2014

Vortrag:

- Klink, Judith; Jahn, Kerstin: „Das Bayerische Absolventenpanel“. Unipark Netzwerktreffen. Hochschule Pforzheim, 12. Dezember 2014

Kerstin Jahn, Judith Klink, Susanne Falk, Maike Reimer

4 Forschung und wissenschaftliches Personal

4.1 Die regional-ökonomische Wirkung von Hochschulstandorten in Bayern

Gegenstand:

Die Hochschulen werden zunehmend mit neuen Anforderungen konfrontiert, ökonomisch verwertbare Forschungsergebnisse hervorzubringen, hoch qualifizierte Arbeitskräfte bedarfsgerecht bereitzustellen und die regionale Innovationsfähigkeit zu stärken. Bildung und Wissenschaft werden in dieser Debatte als zentrale (regionale) Standortfaktoren angesehen. Gerade in strukturschwachen Regionen kann die Existenz von Hochschulen und anderen öffentlichen Forschungseinrichtungen ein wichtiger Hebel zur Beschleunigung des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses sein. Vor diesem

Hintergrund werden die regional-ökonomischen Effekte von Absolventen bayerischer Hochschulen untersucht. Dabei werden zwei Teilfragestellungen behandelt: Erstens wird untersucht, inwieweit Hochschulabsolventen ländliche Regionen eher verlassen als städtische Regionen und ob es Hochschulen für angewandte Wissenschaften besser gelingt, Absolventen in ländlichen Regionen zu halten. Zweitens werden die von hochqualifizierten Arbeitskräften (d.h. Beschäftigten mit Hochabschluss) ausgehenden wirtschaftlichen Effekte auf regionaler Ebene analysiert.

Aktueller Stand:

Das Projekt wurde im Jahr 2014 abgeschlossen. Die Ergebnisse werden im Rahmen eines Artikels in den „Beiträgen zur Hochschulforschung“ veröffentlicht.

Ergebnisse:

Hohe Abwanderungsquoten von Hochschulabsolventen in ländlichen Gebieten

Um das Abwanderungsverhalten der bayerischen Hochschulabsolventen zu untersuchen, wird zwischen „einheimischen“ und „zugereisten“ Studierenden bzw. Absolventen unterschieden. Dabei werden „einheimische Studierende“ definiert als Studierende, die innerhalb eines Radius von 60 km um die Hochschule ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben. Dementsprechend kommen „zugereiste“ Studierende von Schulen, die weiter als 60 km vom Hochschulort entfernt liegen.

Die durchgeführten empirischen Untersuchungen auf Grundlage von Daten des Bayerischen Absolventenpanels zeigen, dass die Abwanderungsquoten von zugereisten Hochschulabsolventen weit höher sind als diejenigen von einheimischen Absolventen. Absolventen von Hochschulen in ländlichen Gebieten sind dabei eher bereit, die Hochschulregion zu verlassen als Absolventen aus städtischen Gebieten. Dies gilt sowohl für einheimische als auch für zugereiste Absolventen. Die Wirtschafts- und Arbeitsmarktstrukturen sowie die Vielfalt des kulturellen Angebots in den Städten sind demnach besser geeignet, um Hochschulabsolventen in der Region zu halten. Vor diesem Hintergrund ist bemerkenswert, dass es Hochschulen für angewandte Wissenschaften besser gelingt, Absolventen in ländlichen Hochschulregionen zu halten. Bei städtischen Hochschulorten zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften in den Abwanderungsquoten der Absolventen. Die verstärkten Bemühungen der Hochschulen für angewandte Wissenschaften, ihre Absolventen für Unternehmen in der Region auszubilden und sie auch dorthin zu vermitteln, spiegeln sich somit in den empirischen Ergebnissen wider.

Hohe regional-ökonomische Wirkung von Hochqualifizierten in ländlichen Gebieten

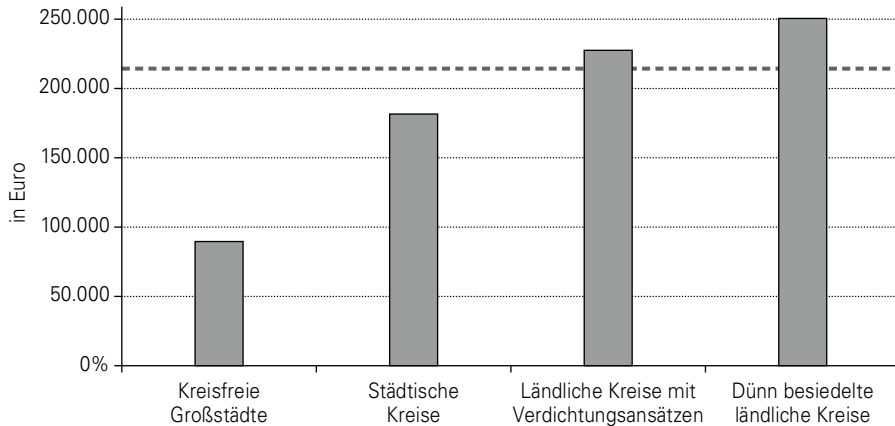
Vor dem Hintergrund der Ergebnisse zum Abwanderungsverhalten der bayerischen Hochschulabsolventen stellt sich die Frage, welche regional-wirtschaftlichen Effekte

von hochqualifizierten Arbeitskräften, d. h. Arbeitskräften mit Hochschulabschluss, auf regionaler Ebene ausgehen und wie sich diese Effekte zwischen ländlichen und städtischen Regionen unterscheiden. Die hohen Abwanderungsquoten von Absolventen in ländlichen Regionen legen den Verdacht nahe, dass diesen Regionen auch vergleichsweise hohe Wertschöpfungszuwächse entgehen, wenn ein Großteil der Studierenden nach ihrem Abschluss die Hochschulregion verlässt. Eine Quantifizierung der allgemeinen wirtschaftlichen Bedeutung von Hochqualifizierten lässt indirekt Rückschlüsse auf die potentielle regional-ökonomische Wirkung von Hochschulabsolventen zu.

Die Ergebnisse auf der Grundlage eines ökonomischen Schätzmodells auf regionaler Ebene zeigen, dass eine Steigerung der Beschäftigten mit Hochschulabschluss um ein Prozent zu einer 0,135-prozentigen Steigerung der Bruttowertschöpfung führt. Um dieses Ergebnis genauer untersuchen und auf regionaler Ebene vergleichen zu können, wird der sogenannte Grenzertrag des Humankapitals berechnet. Dieser gibt die absolute Steigerung der Bruttowertschöpfung in einem Landkreis an, wenn dort eine zusätzliche hochqualifizierte Arbeitskraft beschäftigt wird – unter der Voraussetzung, dass alle anderen in der Berechnung berücksichtigten Produktionsfaktoren unverändert bleiben.

Der Grenzertrag des Humankapitals beträgt in Bayern durchschnittlich (d. h. über alle Landkreise und Beobachtungszeitpunkte hinweg) 213.790 Euro. Die einzelnen Werte weisen allerdings eine große Spannweite zwischen den bayerischen Landkreisen auf, wobei relativ hohe Grenzerträge des Humankapitals im ländlichen und relativ niedrige im städtischen Raum festgestellt werden können. Dieser Zusammenhang wird in Abbildung 7 verdeutlicht, in der die durchschnittlichen Grenzerträge des Humankapitals nach den siedlungsstrukturellen Kreistypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung dargestellt sind. Die nach dieser Definition städtischen Landkreise weisen einen Grenzertrag auf, der weit unter dem Durchschnitt aller bayerischen Landkreise in Höhe von 213.790 Euro liegt (horizontale Linie), während der durchschnittliche Grenzertrag der ländlichen Kreise den bayernweiten Durchschnitt übersteigt. Eine Erklärung dafür ist der vergleichsweise große „Nachholbedarf“ der ländlichen Regionen hinsichtlich hochqualifizierter Arbeitskräfte im Vergleich zu städtischen Regionen. Dies zeigt, welche vergleichsweise hohen regional-wirtschaftlichen Effekte von Absolventen in ländlichen Hochschulregionen ausgehen können, wenn es diesen Regionen zukünftig besser gelingt, Studierende auch nach ihrem Abschluss zu binden und in den regionalen Arbeitsmarkt zu integrieren.

Abbildung 7: Durchschnittlicher Grenzertrag des Humankapitals in Bayern nach Kreistypen – in Euro



Quelle: Eigene Berechnung

Vortrag:

- Kratz, Fabian; Lenz, Thorsten: Die regional-ökonomische Wirkung von Hochschulstandorten in Bayern. Vortrag auf der Mitgliederversammlung von Hochschule Bayern e. V. März, 2014.

Veröffentlichung:

- Kratz, Fabian; Lenz, Thorsten (2015): Regional-ökonomische Effekte von Hochschulabsolventen in Bayern. In: Beiträge zur Hochschulforschung (im Erscheinen).

Fabian Kratz, Thorsten Lenz

4.2 Aufbau eines Professoren-Panels (Entwicklung eines Befragungskonzepts zur Erfassung des Meinungsbilds von Professorinnen und Professoren zu zentralen Themen des Hochschulbereichs)

Gegenstand:

Das IHF entwickelte ein Befragungskonzept, mit dessen Hilfe in regelmäßigen Abständen das Meinungsbild von Bayerns Professorinnen und Professoren zu zentralen Themen des Hochschulbereichs erhoben wird. Die Befragung zielt darauf ab, sowohl die allgemeine Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen zu erfassen als auch aktuelle Themen aufzugreifen und aus Sicht der Professorenschaft zu analysieren. Dadurch können vorhandene Bedarfe nicht nur frühzeitig erkannt und Entwicklungen innerhalb des Systems dokumentiert werden. Vielmehr ist es auch möglich, zeitnah Gestaltungsmaßnahmen in die Wege zu leiten, um so optimale Forschungs- und Lehrbedingungen

für die zentralen Leistungsträger des Hochschul- und Wissenschaftsbereichs zu schaffen.

Aktueller Stand:

Die Arbeiten umfassten 2014 die Fertigstellung sowie Programmierung eines geeigneten Erfassungsinstrumentariums sowie die eigentliche Durchführung der Professorenbefragung.

Im Einzelnen wurden folgende Aktivitäten durchgeführt:

- Literaturrecherche sowie Ableitung eines Erklärungsmodells als Basis der Fragebogenkonzeption,
- Fertigstellung des Fragebogenkonzepts,
- Programmierung des Online-Fragebogens,
- Erstellung eines Datenschutzkonzepts,
- Durchführung eines Pretests,
- Fertigstellung einer Adressdatenbank aller bayerischer Professorinnen und Professoren,
- Durchführung der Online-Befragung.

Erste Ergebnisse liegen 2015 vor.

Yvette Hofmann

5 Weitere Arbeiten

5.1 Beiträge zur Hochschulforschung

Das IHF gibt seit 1979 viermal im Jahr eine Zeitschrift heraus, in der Artikel zu Veränderungen in Universitäten, Fachhochschulen und anderen Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs sowie Entwicklungen in Hochschul- und Wissenschaftspolitik veröffentlicht werden. Die „Beiträge zur Hochschulforschung“ veröffentlichen quantitative und qualitative empirische Analysen, Vergleichsstudien und Überblicksartikel, die ein anonymes Begutachtungsverfahren durch unabhängige Gutachter durchlaufen haben. Sie richten sich an Hochschulforscher und Gestalter in Hochschulen, Wissenschaftseinrichtungen und -organisationen sowie Ministerien. Die Zeitschrift zeichnet sich durch hohe Qualitätsstandards, ein breites Themenspektrum und eine große Reichweite aus. Kennzeichnend sind zudem die Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Relevanz für die Praxis sowie die Vielfalt der Disziplinen und Zugänge. Die Konzeption der Zeitschrift wird von einem Herausgeberbeirat begleitet.

Jahrgang 2014 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ umfasste vier Ausgaben mit insgesamt 16 Artikeln: drei thematisch offene Ausgaben und ein Themenheft „Durchlässigkeit zwischen Berufsbildung und Hochschule“ (Ausgabe 4/2014). Zudem wurden im Jahr 2014 20 unaufgefordert eingesandte Manuskripte für die „Beiträge“ von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts und externen Sachverständigen begutachtet. Darüber hinaus wurden Mitarbeiterinnen des IHF als externe Gutachter für verschiedene Fachzeitschriften angefragt.

Lydia Hartwig

Wissenschaftliche Tätigkeiten außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2014

1 Bachelorabsolventen auf dem Arbeitsmarkt – verdienen sie weniger als Diplomabsolventen?

Gegenstand:

Bei der Umstellung auf die gestufte Studienstruktur mit den neuen Abschlüssen Bachelor und Master war eine politische Forderung, dass die Bachelorabschlüsse zur Aufnahme hochqualifizierter Tätigkeiten befähigen sollten. Dies rief massive Bedenken von Fachvertretern vor allem der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer an Universitäten hervor, die die berufliche Verwertbarkeit der Abschlüsse angesichts der verkürzten Studiendauer infrage stellten. Zudem wurde befürchtet, dass Bachelorabsolventen durch die Verkürzung und Verdichtung des Studiums weniger in der Lage sein würden, relevante Kompetenzen durch Praktika, studentische Erwerbstätigkeiten oder Auslandsaufenthalte zu erwerben. Das IHF griff daher die Frage auf, ob bzw. in welchen Fächern Bachelorabsolventen dieselben Einkünfte erzielen wie die zeitgleich auf den Arbeitsmarkt kommenden Diplomabsolventen, und welche Faktoren aufseiten der Absolventen und der Arbeitgeber jeweils für Einkommensunterschiede verantwortlich sind.

Aktueller Stand:

Im Dezember 2014 stellten die Autoren die Ergebnisse an der Bamberg Graduate School of Social Science vor. Der dazugehörige Artikel wird im Februar 2015 bei einer Fachzeitschrift eingereicht.

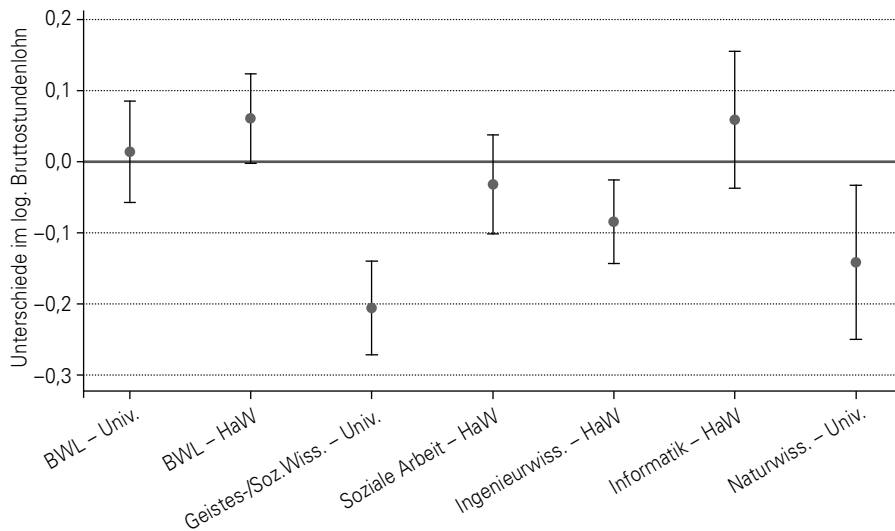
Ergebnisse:

Die Grundlage bildet eine bayernweit repräsentative Befragung von Diplom-, Magister- und Bachelorabsolventen der Prüfungsjahre 2010 (Diplom, Magister) bzw. 2009 und 2010 (Bachelor) zu Studienverlauf und Berufseinstieg etwa ein bis zwei Jahre nach Studienabschluss, die im Rahmen des Bayerischen Absolventenpanels (BAP) erfolgte. Für den Vergleich wählten die Autoren Absolventen mit Bachelorabschluss und Diplomabsolventen⁷ vergleichbarer Studiengänge aus, die bis zum Zeitpunkt der Erhebung eine Beschäftigung und kein weiteres Studium aufgenommen hatten. Diese formieren sich zu drei Fachgruppen für Universitäten (Geistes- und Sozialwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Mathematik/Naturwissenschaften) und vier Gruppen für Hochschulen für angewandte Wissenschaften (Betriebswirtschaft, Soziale Arbeit, Ingenieurwissenschaften und Informatik).

⁷Nur in den Geistes- und Sozialwissenschaften kamen außer Diplom- auch noch Magisterabsolventen vor (41,8 Prozent). Um der Einfachheit willen wird im Folgenden nur noch von „Diplomabsolventen“ gesprochen; die Magisterabsolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften sind damit ebenfalls gemeint.

In drei dieser Gruppen konnte das Forscherteam eine Einkommensdifferenz nachweisen: In den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie den Naturwissenschaften an Universitäten und in den Ingenieurwissenschaften an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (siehe Abbildung 8). In den Geistes- und Sozialwissenschaften beträgt sie 17 Prozent, in Mathematik/Naturwissenschaften 26 Prozent und für die Ingenieure von Hochschulen für angewandte Wissenschaften sieben Prozent.

Abbildung 8: Unterschiede beim Brutto-Einkommen in der ersten Stelle für Bachelor- und Diplomabsolventen



Daten: BAP Jg. 2009/2010, 1. Welle

Die Gründe für diese Unterschiede sind je nach Fach unterschiedlich – allerdings spielt die studentische Praxiserfahrung keine Rolle:

1. In den *Geistes- und Sozialwissenschaften* ist der wichtigste Faktor, dass Bachelorabsolventen häufiger im weniger gut zahlenden Dienstleistungssektor arbeiten: Etwa ein Drittel des Gehaltsunterschieds ist darauf zurückzuführen.
2. Bei den *Ingenieuren an Hochschulen für angewandte Wissenschaften* gibt es mehrere Einflussfaktoren: Bachelorabsolventen arbeiten seltener im relativ gut zahlenden verarbeitenden Gewerbe; der Frauenanteil ist höher (Ingenieurinnen verdienen tendenziell weniger beim Berufseinstieg), und der Notendurchschnitt ist bei den Bachelorabsolventen niedriger – vermutlich aufgrund der starken Noten-selektivität am Übergang zu Master, durch die vor allem die Absolventen mit den schlechteren Noten direkt in den Arbeitsmarkt gehen.
3. In *Mathematik/Naturwissenschaften* hingegen kann keiner der betrachteten Faktoren die Differenz erklären. Hier werden den Bachelorabsolventen tatsächlich

schlechter vergütete Positionen vornehmlich aufgrund ihres in der Wahrnehmung von Arbeitgebern geringeren Qualifikationsniveaus angeboten.

Vortrag:

- Müller, Christina; Reimer, Maïke (2014): Wage Gap between Bachelor and Diplom at Labour Market Entry: The Role of Field of Study and Sector. Vortrag auf dem Forschungskolloquium der *Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS)*, 16.12.2014

Maïke Reimer, Christina Müller

**2 Berufliche Weiterbildung von Hochschulabsolventen:
Determinanten und Effekte beruflicher Weiterbildung in den ersten Berufsjahren**

Gegenstand:

Die Wichtigkeit von lebenslangem Lernen und Weiterbildung wird seit Jahren als Herausforderung und Chance sowohl für den Einzelnen als auch für die Hochschulen als Anbieter von Weiterbildung diskutiert. Ist Weiterbildung aber tatsächlich ein zentraler Karrieretreiber für Hochqualifizierte, bzw. welche Art von Weiterbildung fördert die Karriere? Diesen Fragen ging das IHF mit den Daten der zweiten BAP-Befragung des Absolventenjahrgangs 2003/2004 für die ersten fünf Berufsjahre nach. Zum einen wurde untersucht, welche Absolventen an welchen Formen von Weiterbildung teilnehmen, und zum anderen wurde die Wirkung dieser Teilnahme auf den beruflichen Erfolg quantifiziert. Sind es selektiv bestimmte Personen, die sich verstärkt weiterbilden, und steigert Weiterbildung das Einkommen oder verhilft zu Führungspositionen?

Aktueller Stand:

Die Analysen bilden den Kern einer Dissertation, die 2014 an der Universität Konstanz vorgelegt wurde und im Februar 2015 verteidigt wird.

Ergebnisse:

Fast alle Hochschulabsolventen bilden sich in den ersten Berufsjahren häufig und zeitintensiv weiter; unabhängig von sozialer Herkunft, Geschlecht, Beruf oder Fach. Sie erwerben vielfältige Kompetenzen und Kenntnisse – sowohl spezielles Wissen für ihre konkrete Arbeit im Unternehmen, als auch allgemein anwendbares Wissen. Ob und wie ihre jeweiligen Arbeitgeber sie dabei unterstützen, ist sehr unterschiedlich – dies reicht vom Angebot eigener Weiterbildungsmaßnahmen über die ganze oder teilweise Freistellung bis hin zur Übernahme von Kosten.

Deutliche Wirkungen auf die Karriere bleiben allerdings aus, sowohl was das Einkommen betrifft als auch den Aufstieg in Führungspositionen. Die vorgelegte Dissertation weist mit panelanalytischen Regressionsverfahren nach, dass sich das Einkommen in den ersten Berufsjahren um knapp ein Prozent mit jeder Weiterbildungsmaßnahme steigert. Dies ist eine zu vernachlässigende Größe im Vergleich zu betrieblichen und strukturellen Faktoren, die die eigentlichen „Karrierepusher“ sind: z.B. Wirtschaftssektor, Betriebsgröße und Art des Beschäftigungsverhältnisses. Im Ergebnis ist damit der Studienabschluss an sich für den Übergang in den Arbeitsmarkt und die berufliche Etablierung in den ersten Erwerb Jahren deutlich wichtiger als postgraduale Weiterbildung. Immerhin kann eine Teilgruppe den Aufstieg in eine Führungsposition durch Weiterbildungsmaßnahmen voranbringen: Für Männer in kleinen und mittleren Betrieben steigen die Beförderungschancen durch Weiterbildungen.

Veröffentlichung:

- Klink, Judith (2014): Berufliche Weiterbildung von Hochschulabsolventen. Determinanten und Effekte beruflicher Weiterbildung in den ersten Berufsjahren. Dissertation eingereicht am Fachbereich Geschichte und Soziologie der Universität Konstanz.

Judith Klink

**3 Internationale Erfahrung im Studium und Berufserfolg:
Wie beeinflusst ein Auslandsaufenthalt das Einkommen und die
Einkommenszuwächse von Hochschulabsolventen?**

Gegenstand:

Im Rahmen der wachsenden Internationalisierung und Globalisierung der Arbeitswelt ist Auslandserfahrung während des Studiums ein wichtiger Faktor für den beruflichen Erfolg. Da Studierende aus besser gestellten Elternhäusern nachweislich häufiger Auslandserfahrung sammeln, ist dies ein möglicher zusätzlicher Faktor für die Benachteiligung von Studierenden aus nichtakademischen Elternhäusern. Allerdings ist nur wenig darüber bekannt, warum Auslandsaufenthalte im Studium mit Vorteilen in den ersten Jahren der beruflichen Karriere einhergehen. Das IHF hat daher in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) aufgeklärt, wodurch der Zusammenhang zustande kommt und welche Folgen dies für die soziale Benachteiligung hat.

Aktueller Stand:

Das Autorenteam hat die Analysen abgeschlossen, im Rahmen zweier Vorträge vorgetragen und einen Artikel bei einer Fachzeitschrift eingereicht.

Ergebnisse:

Tatsächlich steigt das Einkommen von Absolventen und Absolventinnen mit Auslandserfahrung in den ersten fünf Berufsjahren deutlich steiler an, denn die Erfahrung des Ortswechsels erleichtert es ihnen, nach dem Abschluss erneut mobil zu werden und durch vorteilhafte Arbeitgeberwechsel das Einkommen rascher und steiler zu steigern.

Nach etwa fünf Jahren beträgt der Einkommensvorsprung der Auslandserfahrenen zwischen acht und 15 Prozent. Dafür sind hauptsächlich zwei Gründe verantwortlich:

- Studierende, die ohnehin schon bessere Noten und damit günstigere Berufsaussichten haben, gehen häufiger ins Ausland – dieser Umstand ist für über ein Viertel der Differenz verantwortlich.
- Absolventen mit Auslandserfahrung sind attraktiver für große und multinationale Unternehmen, die die höchsten Gehälter zahlen und die besten Aufstiegschancen bieten – dieser Umstand bewirkt über 40 Prozent der Differenz.

Vorträge:

- Kratz, Fabian; Netz, Nicolai (2014): Does international mobility during studies influence graduates' career success? Final workshop: Mobility of High Skilled Labour – 'effects of studies abroad'. Universität Siegen, Juli 2014
- Kratz, Fabian; Netz, Nicolai (2014): Which mechanisms explain returns to international student mobility? How do educational systems shape educational inequalities? Konferenz „How do education systems shape educational inequalities?“. Universität Luxemburg, Juli 2014

Fabian Kratz

4 Räumliche Mobilität in der Bildungskarriere und Berufserfolg

Gegenstand:

Von hochqualifizierten Arbeitnehmern wird erwartet, dass sie zum Zwecke des Karriereerfolgs bereit sind, auch über größere Distanzen umzuziehen. Andererseits wollen Regionen und Unternehmen hochqualifizierte Arbeitnehmer gerne halten, um wirtschaftliche Erfolge zu steigern. Wie „ortstreu“ sind bayerische Hochschulabsolventen, und zahlt es sich für sie aus, beim Berufseinstieg den Ort zu wechseln? Diesen Fragen ist das IHF unter Berücksichtigung der Mobilitätserfahrungen bereits vor dem Studium nachgegangen – vor allem weil „sesshafte“ Personen beruflich wertvolle Kontakte und Netzwerke vor Ort aufbauen, während mobile Personen durch die Mobilitätserfahrung weiter gestreute Kontakte haben. Dabei unterscheiden die Analysen zwischen kausalen Effekten (wer umzieht, hat mehr beruflichen Erfolg) und Selektionseffekten (besonders erfolgreiche Personen ziehen um). Zusätzlich bezieht die

Untersuchung die ökonomischen Gegebenheiten am Studienort mit ein, da vor allem der Umzug aus einer benachteiligten Region in eine wirtschaftlich stärkere mit Einkommenssteigerungen verbunden ist.

Aktueller Stand:

Die Analysen sind abgeschlossen, im Rahmen eines Vortrags publiziert und bei einer Fachzeitschrift eingereicht.

Ergebnisse:

Die Mobilitätsmuster bayerischer Hochschulabsolventen lassen sich fünf Typen zuordnen:

- „Stayer“: Am selben Ort Abitur gemacht, studiert und begonnen zu arbeiten,
- „Sticker“: Zum Studium umgezogen, dann am Studienort begonnen zu arbeiten,
- „Late Migrants“: Am selben Ort Abitur gemacht und studiert, dann an einem anderen Ort zu arbeiten begonnen,
- „Return Migrants“: Zum Studium umgezogen, zum Arbeiten in die Herkunftsregion zurückgezogen,
- „Repeat Migrants“: Zum Studium umgezogen, zum Arbeiten an einen ganz neuen Ort gezogen.

Tatsächlich unterscheiden sich die ökonomischen Erträge dieser Gruppen sowohl beim Berufseinstieg als auch im weiteren Karriereverlauf. „Return Migrants“, deren Rückzug in die Heimatregion weniger von beruflichen Überlegungen motiviert ist, können durch den Ortswechsel kaum Einkommensvorteile erzielen. Die „Late“ und „Repeat Migrants“ hingegen verzeichnen die höchsten Einkommen; allerdings haben sie auch tendenziell bessere Noten und hätten als leistungsstärkste Gruppe auch ohne diese Umzüge deutliche Vorteile. Hier liegt also nur zum Teil eine kausale Wirkung vor (Umzug steigert Einkommen), daneben auch eine Selektionswirkung (wer bessere Arbeitsmarktchancen hat, zieht eher um). Darüber hinaus sind, wie erwartet, Umzüge aus urbanen wirtschaftsstarken Regionen deutlich weniger vorteilhaft als aus ländlichen strukturschwachen Regionen. Absolventen von Hochschulen in ländlichen Regionen haben durch „Standorttreue“ also individuelle Nachteile.

Vortrag:

- Kratz, Fabian (2014): Räumliche Mobilität in der Bildungskarriere und Berufserfolg. DZHW Forschungskolloquium. Hannover, Juni 2014.

Fabian Kratz

5 Mitarbeit am Bericht „Wissenschaft weltweit“ des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD)

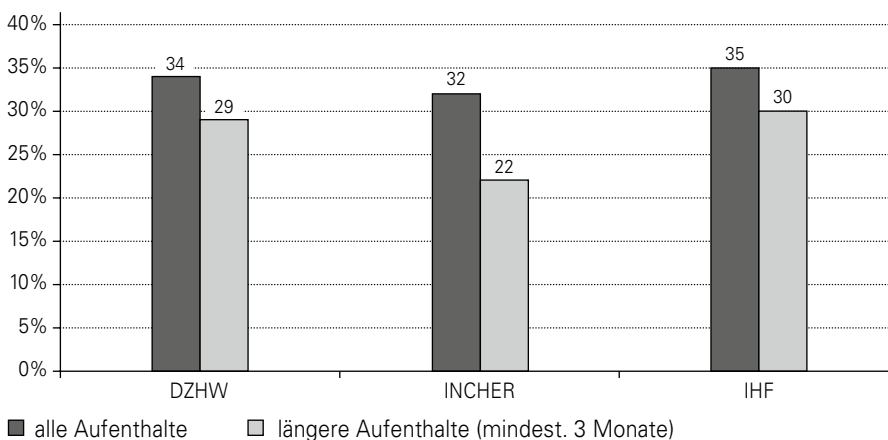
Gegenstand:

Für den Bericht „Wissenschaft weltweit“ des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) wurden zum Thema „Studienbezogene Auslandsaufenthalte“ Daten des Bayerischen Absolventenpanels (BAP) ausgewertet.

Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der drei großen Absolventenbefragungen Deutschlands – Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), International Centre for Higher Education Research (INCHER) und Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) – macht deutlich, dass die bayernweiten und die bundesweiten Erhebungen des DZHW zu ähnlichen Resultaten kamen: Etwa ein Drittel der Hochschulabsolventen hat einen Auslandsaufenthalt im Studium absolviert und um die 30 Prozent hatten einen längeren Auslandsaufenthalt von mindestens drei Monaten (vgl. Abbildung 9).

Ergebnisse:

Abbildung 9: Hochschulabsolventen mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten



Quelle: DAAD (2014): Wissenschaft weltweit, S. 57

Die Auslandsmobilität von Bachelorabsolventen liegt mit 32 Prozent (IHF) und 29 Prozent (DZHW) etwas niedriger als die der Diplomabsolventen (zwischen 36 und 38 Prozent).

Die Zahlen zeigen, dass zur Erreichung des Ziels von Bund und Ländern, dass jeder zweite Absolvent im Studium Auslandserfahrung gesammelt haben sollte, noch eine deutliche Steigerung der Auslandsmobilität notwendig ist.

Susanne Falk, Judith Klink

6 Bildungsbericht Bayern 2015: Übergang von der Schule an die Hochschule

Gegenstand:

Das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) legt alle drei Jahre im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst den bayerischen Bildungsbericht vor, der das Schulwesen in Bayern anhand empirisch gesicherter Daten beschreibt. Im Bildungsbericht 2009 wurden erstmals die Schnittstellen des Schulbereichs zum vorschulischen Bereich und zum Hochschulbereich dargestellt. Diese Erweiterung hat sich bewährt und wird auch im Bildungsbericht 2015 enthalten sein. Deshalb wurde das IHF vom ISB gebeten, für den Bildungsbericht Bayern 2015 wie für die letzten beiden Berichte ein eigenständiges Kapitel „Übergang von der Schule an die Hochschulen“ zu erstellen.

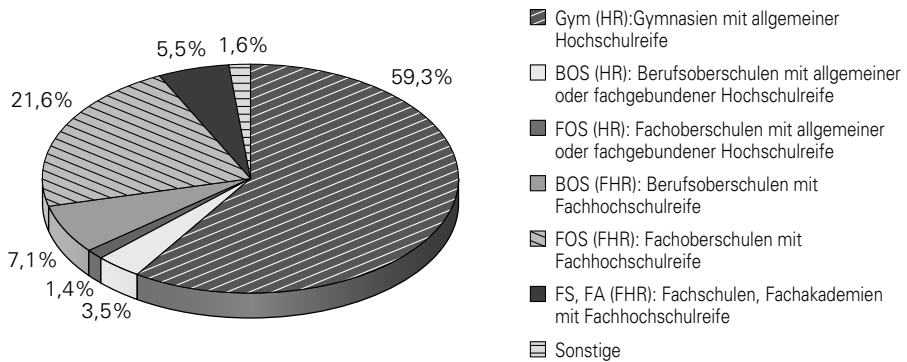
Aktueller Stand:

Gemeinsam mit dem Wissenschaftsministerium verfasste das IHF ein Kapitel, welches das Übergangsverhalten der bayerischen Studienberechtigten an die Hochschulen zeigt. Grundlage des Kapitels sind Daten des Statistischen Bundesamts, die in detaillierter Form angefordert und ausgewertet wurden. Aufgrund des frühen Abgabetermins wurden alle Arbeiten an diesem Projekt im Jahr 2014 abgeschlossen. Der Bildungsbericht 2015 wird voraussichtlich Mitte des Jahres 2015 veröffentlicht.

Ergebnisse:

Der erste Teil des Kapitels beschreibt die Entwicklung der Übergangquote der bayerischen Studienberechtigten von der Schule zur Hochschule im Zeitverlauf von 2003 bis 2012. Der zweite Teil untersucht exemplarisch das Übergangsverhalten des Studienberechtigtenjahrgangs 2008. Dabei werden die Studienberechtigten getrennt nach der regionalen Herkunft (Regierungsbezirk des Schulbesuchs), der Mobilität und der Studienfachwahl analysiert. Neu aufgenommen wurde eine Aufteilung nach sechs Absolventengruppen unter Berücksichtigung der besuchten Schulart und der Art der Hochschulzugangsberechtigung. Aus der folgenden Abbildung 10 geht hervor, wie sich die Studienberechtigten 2008 aus Bayern zusammensetzen.

Abbildung 10: Studienberechtigte aus Bayern aus dem Jahr 2008



Quelle: Amtliche Schuldaten des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung, eigene Darstellung

Nicht nur die Zusammensetzung der Studienberechtigten ist heterogener geworden, auch ihre Übergangsquoten sind unterschiedlich. So weisen auf Landesebene Studienberechtigte von Gymnasien mit ca. 90 Prozent die höchste Übergangsquote auf, dicht gefolgt von Berufsoberschulabsolventen mit allgemeiner Hochschulreife mit ca. 89 Prozent. Dagegen liegt die Studierneigung bei der zweitgrößten Gruppe der Studienberechtigten, den Fachoberschulabsolventen mit Fachhochschulreife, bei ca. 73 Prozent und damit mit Abstand an dritter Stelle. Betrachtet man die Übergangsquoten in der folgenden Tabelle getrennt nach Regierungsbezirken und Absolventengruppen, so werden weitere Schwankungen sichtbar.

Tabelle 4: Studienberechtigte aus Bayern aus dem Jahr 2008 und Übergangsquoten nach Regierungsbezirken und Absolventengruppen⁸

	Erworbene Studienberechtigung im Jahr 2008 aus ...							
	Ober-bayern	Nieder-bayern	Ober-pfalz	Ober-franken	Mittel-franken	Unter-franken	Schwa-ben	Bayern gesamt
Gym (HR)	10.802	2.587	2.593	2.814	4.582	3.529	4.165	31.072
	88,8%	95,1%	91,5%	89,4%	92,0%	92,8%	91,3%	90,9%
BOS (HR)	723	190	240	92	176	132	305	1.858
	86,2%	96,8%	81,7%	107,6%	93,8%	87,1%	87,5%	88,8%
FOS (HR)	252	89	85	30	108	41	133	738
	20,2%	14,6%	17,6%	20,0%	7,4%	24,4%	19,5%	17,5%
BOS (FHR)	1.141	406	477	274	438	433	542	3.711
	70,6%	73,4%	67,3%	48,5%	63,0%	28,9%	69,9%	63,0%
FOS (FHR)	3.983	1.105	1.020	795	1.383	1.047	1.960	11.293
	67,3%	66,0%	79,1%	69,2%	78,5%	98,9%	68,1%	72,8%
FS, FA (FHR)	718	136	254	212	688	305	553	2.866
	23,3%	25,0%	18,9%	14,2%	17,7%	17,4%	14,8%	18,7%

Quellen: Statistisches Bundesamt, Sonderauswertung Studienanfänger; Amtliche Schuldaten des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung, eigene Berechnungen

Erstmals wird im Rahmen des bayerischen Bildungsberichts auf das *duale Studium* eingegangen. Aus dem Studienberechtigtenjahrgang 2008 nahmen bis zum Wintersemester 2012/2013 insgesamt 1.574 Studienanfänger ein duales Studium auf. Das entspricht drei Prozent aller bayerischen Studienberechtigten mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus dem Jahr 2008. Von den Absolventen des Gymnasiums nahmen vier Prozent ein duales Studium auf.

Volker Banschbach, Kristina Gensch

⁸Übergangsquoten über 100 Prozent dürften auf Ungenauigkeiten bei der Datenerhebung zurückzuführen sein.

7 Anhörung des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst im Bayerischen Landtag zum Thema „Strategien und Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Studienerfolgsquote an den bayerischen Hochschulen“

Am 05.11.2014 führte der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst im Bayerischen Landtag eine Expertenanhörung zum Thema „Strategien und Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Studienerfolgsquote an den bayerischen Hochschulen“ (Landtagsbeschluss Drs. 17/1130) durch. Zur Vorbereitung der Anhörung legte das IHF eine schriftliche Stellungnahme zu den rechtlichen Vorgaben, zur Ermittlung von Erfolgsquoten, zu den Gründen eines Studienabbruchs und zu geeigneten Gegenmaßnahmen vor. Die wissenschaftliche Leiterin des IHF, Frau Professorin Dr. Isabell Welpé, berichtete dem Ausschuss als eine von mehreren Sachverständigen und diskutierte mit den Abgeordneten.

8 Weitere Veröffentlichungen außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2014

Bücher und Artikel:

- Falk, Susanne; Kratz, Fabian; Müller, Christina (2014): Die geschlechtsspezifische Studienfachwahl und ihre Folgen für die Karriereentwicklung von Akademikerinnen und Akademikern. München. Studien zur Hochschulforschung 86
- Falk, Susanne; Müller, Christina; Klink, Judith; Reimer, Maike (2014): Gute Noten für Betreuung und Praxisbezug im Studium: Ergebnisse einer bayernweiten Bachelor- und Masterbefragung. IHF kompakt, April 2014

Vorträge:

- Falk, Susanne: Praxisorientierung und berufliche Perspektiven von Bachelor- und Masterabsolventen in Bayern. Tagung „Bachelor- und Masterstudiengänge in Bayern“ der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE). München, 6.10.2014
- Kratz, Fabian; Brüderl, Josef (2014): Well-being over the life course. SOEP User-Conference 2014. DIW Berlin, Juli 2014
- Kratz, Fabian; Brüderl, Josef (2014): Well-being over the life course: Methodological fallacies and solutions to some puzzling methodological problems. Rational Choice Seminar. Venedig (San Servolo), November 2014
- Kratz, Fabian (2014): The role of labor migration in explaining parental background effects on wages. Forschungskolloquium des Instituts für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Erlangen Nürnberg und des IAB. Burg Hoheneck, Mai 2014

Qualifikationsarbeiten:

- Laubmeier, Anna T. (2014): Übergang von Bachelor- in Masterstudiengänge. Eine Studie auf Grundlage des Bayerischen Absolventenpanels. Bachelor-Arbeit. Hochschule München, Fak. 13
- Leitner, Anna Katharina (2015): Die soziale Herkunft als Determinante für den Bildungserfolg. Analysen des schichtabhängigen Entscheidungsverhaltens am Übergang Bachelor/Master. Master-Arbeit. Ludwig-Maximilians-Universität München, Fakultät für Soziologie
- Pflüger, Senta-Melissa (2014): Studentische Auslandsmobilität und Bachelor-Masterübergang – Eine Analyse potenzieller Mechanismen des Zusammenhanges. Bachelor-Arbeit. Ludwig-Maximilians-Universität München, Fakultät für Soziologie
- Wieschke, Johannes (2014): Einkommensverläufe in der frühen Erwerbskarriere. Einflüsse durch ortsspezifisches Kapital, Mobilität und Suchverhalten. Master-Arbeit. Ludwig-Maximilians-Universität München, Fakultät für Soziologie

Sonstige Veröffentlichungen:

- Hagen, Pamina (2014): Erwerb und Anwendung fachübergreifender Kompetenzen. Universität Passau, Zentrum für Schlüsselqualifikationen (ZfS)

9 Mitwirkung in Arbeitsgruppen und Gremien

- Lenkungsausschuss „Steigende Studierendenzahlen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper
- Lenkungsausschuss „Hochschulrechnungswesen“ des Wissenschaftsministeriums: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper
- Arbeitsgruppe „Berichtswesen“ des Wissenschaftsministeriums und Unterarbeitsgruppe „Standardberichte“: Volker Banschbach
- Arbeitsgruppe „Transparenz in Auslastung und Bedarf“: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper (Leitung), Volker Banschbach, Thorsten Lenz
- Ausschuss für die Hochschulstatistik beim Statistischen Bundesamt: Volker Banschbach (ständiger Gast)
- Herausgeberkonsortium des Bundesberichts Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017 (BuWIN): Dr. Lydia Hartwig (Mitglied), Volker Banschbach (ständiger Vertreter)
- Herausgeberbeirat der Zeitschrift „Beiträge zur Hochschulforschung“: Professor Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper, Dr. Lydia Hartwig
- Projektgruppe der acatech Studie „Potenziale des dualen Studiums in den MINT-Fächern“: Dr. Lydia Hartwig (Mitglied), Kristina Gensch (Stellvertreterin)

Bibliothek und Dokumentation

Als Spezialbibliothek für das Hochschulwesen sammelt die Bibliothek des IHF alle einschlägigen nationalen sowie zahlreiche internationale Untersuchungen und Berichte zur Hochschulforschung und Hochschulplanung. Mit ihrem umfangreichen Bestand und ihren zahlreichen Dienstleistungen stellt die Bibliothek eine wichtige Basis für die wissenschaftliche Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IHF dar.

Der elektronische Bibliothekskatalog des Instituts umfasst mittlerweile rund 32.200 Medieneinheiten. Es handelt sich dabei um Bücher, graue Literatur sowie Zeitschriften- und Zeitungsartikel. Der Bestand konnte im Jahr 2014 um 347 Bände erweitert werden. Außerdem wurden aus 124 laufend bezogenen Zeitschriften 157 Aufsätze dokumentiert.

Im Anschluss an die formale und sachliche Erschließung steht die Literatur den Benutzern zur Verfügung. Zahlreiche Optionen bei der Recherche in der Literaturliteraturdatenbank ermöglichen das schnelle Auffinden der gesuchten Literatur. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IHF können von ihrem Arbeitsplatz aus über das Intranet im Bibliotheksbestand recherchieren und machen davon intensiv Gebrauch.

Das Leistungsspektrum der Bibliothek umfasst zusätzlich zur Bereitstellung von Fachliteratur auch Literaturrecherchen, Recherchen in nationalen und internationalen Datenbanken sowie die Beschaffung von Daten und Informationen zu allen Fragestellungen der Hochschulforschung. Zum Service für die Institutsmitglieder gehört auch die Bestellung von Büchern und Aufsatzkopien aus anderen Bibliotheken. Die Bibliothek dient vorwiegend der internen Benutzung, es werden aber auch jedes Jahr zahlreiche Anfragen externer Benutzer bearbeitet.

Die Bibliothek des IHF steht mit zahlreichen in- und ausländischen Institutionen aus dem Bereich Hochschulwesen in Kontakt und arbeitet mit dem Informations- und Dokumentationssystem IDS Hochschule zusammen, einer gemeinsamen Informationsplattform von Institutionen aus dem Bereich der Hochschulforschung.

Gabriele Schilling

PERSONAL UND AUSGABEN



Im Jahr 2014 waren am IHF folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt und haben an den Projekten des Jahres 2014 mitgearbeitet:

Institutsleitung:

- 1 Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper (bis 30.09.2014)
- 2 Prof. Dr. Isabell Welpé, Tel. 21234-405 (ab 01.10.2014)
- 3 Dr. phil. Lydia Hartwig (Ständige Vertreterin), Hartwig@ihf.bayern.de, Tel. 21234-404

Sekretariat und Projektassistentz:

- 4 Anna Maria Bauer-Fließner, Sekretariat@ihf.bayern.de, Tel. 21234-405
- Geneviève Gauvain, Gauvain@ihf.bayern.de, Tel. 21234-322
- Ildiko Schmidt, Schmidt@ihf.bayern.de, Tel. 21234-421

Verwaltung:

- 5 Carsten Kröger, Kroeger@ihf.bayern.de, Tel. 21234-403

Wissenschaftliche Referentinnen und Referenten:

- 6 Dipl.-Vw. Volker Banschbach, Banschbach@ihf.bayern.de, Tel. 21234-407
- 7 Dr. rer. pol. Susanne Falk, Falk@ihf.bayern.de, Tel. 21234-422
- 8 Dipl.-Geogr. Sigrid Kristina Gensch, Gensch@ihf.bayern.de, Tel. 21234-315
- 9 Prof. Dr. Yvette Hofmann, Hofmann@ihf.bayern.de, Tel. 21234-311
- 10 Dipl.-Kfm. Thorsten Lenz, Lenz@ihf.bayern.de, Tel. 21234-316
- 11 Dr. phil. Maike Reimer, Reimer@ihf.bayern.de, Tel. 21234-418
- Ass. jur. Gabriele Sandfuchs, Sandfuchs@ihf.bayern.de, Tel. 21234-314
- 12 Dr. Johanna Witte M. A., Witte@ihf.bayern.de

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Doktoranden):

- 13 Dipl.-Soz. Kerstin Jahn, Jahn@ihf.bayern.de, Tel. 21234-308
- 14 Dipl.-Soz. Judith Klink, Klink@ihf.bayern.de
- 15 Dipl.-Vw. Dipl.-Soz. Thomas Köhler, Koehler@ihf.bayern.de, Tel. 21234-309
- 16 Dipl.-Soz. Fabian Kratz, Kratz@ihf.bayern.de, Tel. 21234-307
- 17 Dipl.-Soz. Christina Müller, Mueller@ihf.bayern.de, Tel. 21234-310

Bibliothek:

Dipl.-Bibl. Gabriele Schilling (Leitung), Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 2 12 34-402

Dipl.-Bibl. Margit Harigel-Höfer, Bibliothek@ihf.bayern.de, Tel. 2 12 34-415

Darüber hinaus haben im Jahr 2014 folgende **Studierende** an verschiedenen Projekten des IHF mitgewirkt:

Tanja Baldreich, Manuel Bogner, Ivanela Byanova, Miriam Drechsler, Micha Fischer, Jonathan Geßendorfer, Sonja Hermann, Anna Laubmeier, Felix Loewe, Melissa Pflüger, Maximilian Sonnauer.

Ausgaben:

Die Gesamtausgaben für Personal beliefen sich im Jahr 2014 ohne Drittmittel auf 843.516,73 Euro (2013: 815.814,87 Euro).

Der Sachaufwand betrug 2014 ohne Drittmittel und ohne Gebäudebewirtschaftung 106.677,25 Euro (2013: 91.182,23 Euro).

Arbeitsprogramm des Jahres 2015

Projekt-Nr.	Projekttitel
1	Steuerung von Hochschulen
1.1	Monitoring der Entwicklung der Studierendenzahlen im Zuge des Ausbauprogramms der staatl. Universitäten und Fachhochschulen (2014: Projekt 1.1)
1.2	Transparenz in Auslastung und Bedarf (2014: Projekt 1.2)
2	Studium und Studierende
2.1	Berufsentwicklung von Absolventen dualer Studiengänge (2014: Projekt 2.1)
2.2	Auswertung der Umfrage zur Verwendung der Studienzuschüsse (2014: Projekt 2.2)
2.3	Wissenschaftliche Begleitung eines Verbundprojekts zur Verbesserung der Hochschuldidaktik in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern (HD MINT) (2014: Projekt 2.3)
2.4	Flexibilisierung von Studienformen (2014: Projekt 2.4)
2.5	Öffnung der bayerischen Hochschulen für beruflich Qualifizierte ohne schulische HZB (nicht-traditionelle Studierende)
3	Übergänge Schule – Hochschule – Beruf (Längsschnittstudie, wird mit wechselnden Themen fortgeschrieben)
3.1	Langfristiger beruflicher Erfolg und Zufriedenheit? Bayerische Absolventen zehn Jahre nach dem Abschluss (2014: Projekt 3.4)
3.2	Vorbereitung und Durchführung der Befragung des Absolventenjahrgangs 2013/2014 zu Studium und Berufseinstieg im Rahmen des BAP
3.3	Absolventen der Medizin: Kompetenzentwicklung, wissenschaftliche Weiterqualifikation und berufliche Orientierung
3.4	Absolventen der Lehramtsstudiengänge: Kompetenzentwicklung, Berufsvorbereitung und Übergang ins Referendariat
3.5	Bayerische Absolventenstudien (BAS) (2014: Projekt 3.5)
3.6	Berufliche Entwicklung von Hochschulabsolventen durch die Nutzung sozialer Kontakte (Dissertation) (2014: Projekt 3.3)
4	Forschung und wissenschaftliches Personal
4.1	Regionale Nachfrageeffekte von Hochschulstandorten in Bayern
4.2	Durchführung einer landesweiten Professoren-Befragung (2014: Projekt 4.2)
4.3	Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017 (BuWiN)
4.4	Die regionale Bindungskraft von Hochschulstandorten (optional)
5	Weitere Arbeiten
	Beiträge zur Hochschulforschung

Verordnung zur Errichtung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung

vom 18. Dezember 1972 (BayRS 2211-6-4-WFK) in der Fassung der Verordnung vom 1. Januar 1983, zuletzt geändert durch Verordnung vom 12. September 2000 (GVBl. 2000, Seite 748)

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Einrichtung der staatlichen Behörden erlässt das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgende Verordnung:

§ 1

Ein Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung wird mit Sitz in München errichtet. Es führt die Bezeichnung „Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung“ und untersteht unmittelbar dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

§ 2

(1) Das Staatsinstitut dient der Weiterentwicklung des bayerischen Hochschulwesens. Ihm obliegen insbesondere folgende Aufgaben:

1. Erforschung und Analyse der bestehenden Verhältnisse und der Entwicklungstendenzen im Hochschulbereich;
2. Entwicklung und Erprobung von quantitativen Methoden und Modellen für den Hochschulbereich;
3. Unterstützung des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Hochschulen bei der Hochschulplanung, insbesondere bei der Aufstellung der Entwicklungspläne;
4. Untersuchung der Wechselwirkungen von Veränderungen im Bereich der Hochschulen, des Staates und der Gesellschaft;
5. Erarbeitung von Vorschlägen und Stellungnahmen zur Effektivität und Rationalisierung im Hochschulbereich;
6. Untersuchungen zur Forschungsplanung, insbesondere zur Koordinierung und Schwerpunktbildung in der Forschung;
7. Unterstützung der Hochschulen bei der Verwirklichung von Reformvorhaben;

8. vergleichende Hochschulforschung unter Berücksichtigung der Entwicklung im Inland, insbesondere in den anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland mit besonderer Betonung des wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches;
 9. im Rahmen seiner Möglichkeiten die wissenschaftliche Fortbildung auf dem Gebiet der Hochschulforschung und Hochschulplanung.
- (2) Das Staatsinstitut erfüllt vorrangig Aufträge des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst aus dem Bereich der Hochschulforschung und Hochschulplanung. Es kann Aufträge anderer Institutionen gegen Kostenerstattung im Rahmen der vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst erlassenen Richtlinien übernehmen.
 - (3) Das Staatsinstitut erfüllt seine Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Einrichtungen im Bereich der Bildungs- und Landesplanung. Es steht im Rahmen seiner Möglichkeiten den bayerischen Hochschulen in Fragen der Hochschulforschung und Hochschulplanung als Berater zur Verfügung.

§ 3

- (1) Zum wissenschaftlichen Leiter des Staatsinstituts soll ein Professor bestellt werden.
- (2) Das Staatsinstitut kann im Rahmen der ihm zugewiesenen Mittel Projekte und Aufträge an Personen oder Institutionen vergeben.
- (3) Der Aufstellung des Haushalts des Staatsinstituts ist ein Jahresarbeitsprogramm zugrunde zu legen.
- (4) Das Staatsinstitut legt jährlich einen Tätigkeitsbericht vor. Die Forschungsergebnisse sollen veröffentlicht werden.
- (5) Das Staatsinstitut ist gemäß § 19 Abs. 2 des Hochschulstatistikgesetzes berechtigt, Einzelangaben über die nach dem Hochschulstatistikgesetz erhobenen Tatbestände zu verlangen.
- (6) Über die Organisation und Verwaltung des Staatsinstituts kann das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst weitere Anordnungen erlassen.

IHF

Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung

